

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

Unsere zehnte Generalversammlung.

Mit Befriedigung werden gewiß alle diejenigen Delegierten auf die Hamburger Generalversammlung zurückblicken, die bereits auch auf vorhergehenden Generalversammlungen anwesend waren. Der Gedanke, unsere Vereinigung zu einer leistungsfähigen Organisation auszubauen, trat allgemein hervor; heuliche Gesichtspunkte, die vor wenigen Jahren noch zu recht unerfreulichen Debatten führten, fanden keinen Anklang; die ganzen Verhandlungen, die sich im allgemeinen auf hohem Niveau bewegten, fanden unter dem Eindruck der bisherigen erfreulichen Entwicklung und der frohen Überzeugung, daß wir mit allen Kräften auf dieser Bahn vorwärts marchieren müssen.

Der Generalversammlung ging eine Konferenz der Obmänner der Agitationskommissionen voraus, an der die Kollegen Huf-Smitzger, Jakobson Berlin, Habes-Braunschweig, Schubert-Hannover, de Haas-Hamburg, Zimmermann-Frankfurt a. M., Weisse-Chemnitz, Streine-Dresden, Marzaf-Leipzig, Puchelt-Cöln, Untage-Halle, Adam-Breslau, Sperling-München, Müller-Mürnberg, Wellner-Danzig, Reich-Deuthen, Schröder-Bremen, Mehrhorn-Weimar, Tobler, Wenker, Mart, Wip-Hamburg von Vorstand und Leiter-Hannover vom Ausschuss teilnahmen.

Als wichtigster Punkt war die Erörterung über ein vom Vorstand ausgearbeitetes „Manifest für die Bezirksleitungen und Agitationskommissionen“ vorgesehen, das auch von der Generalversammlung einstimmig Annahme fand. Des weiteren wurden verwaltungstechnische Fragen erörtert und dem Vorstand zur Erledigung überwiesen. Auch über das zu verwendende statistische Material, um ein einheitliches System innerhalb der Vereinigung durchzuführen, erfolgte eine eingehende Beratung. Vor allem handelt es sich um bestimmte Formulare über die Mitgliederbewegung, Aufnahmen, An- und Abmeldungen, ebenso um die Einführung eines Schemas, in dem von den Filialen sämtliche Zahlstellen regelmäßig aufgezählt und dem Vorstande übersandt werden sollen.

Am Dienstag den 14. März wurde die Generalversammlung vom Kollegen Tobler eröffnet. Er gab einen gedrängten Ueberblick über die Entwicklung unserer Vereinigung seit dem 1884 in Dresden stattgefundenen Kongress und konstatierte, wie gerade in den letzten Jahren so erfreuliche Fortschritte gemacht wurden. Neben sprach die Hoffnung aus, daß die Generalversammlung einer weiteren gelunden Entwicklung die Wege bahnen und dazu beitragen würde, weitere Mitkämpfer zu werben, und begrüßte die Delegierten und erschienenen Gäste. Kollege Gehlert ließ die Delegierten namens der Filiale Hamburg u. U. herzlich willkommen sein. Als Vertreter ausländischer Bruderorganisationen waren erschienen die Kollegen Paulsen-Kopenhagen, Maar-Wien, Stauder-Büch und Gjurakitsch-Belgrad, als Vertreter der Generalkommission Redakteur Umbreit. Die ausländischen Kollegen übermittelten der Generalversammlung die Grüße ihrer Organisationen und wünschten die besten Erfolge.

Die Verhandlungen der Generalversammlung wurden stenographisch aufgenommen und ist dafür Sorge getragen, daß das Protokoll so bald wie möglich fertig gestellt wird. Wir wollen deshalb nur die wichtigsten Beschlüsse unseren Kollegen unterbreiten, da wir später auf verschiedene Punkte doch noch eingehend zurückgreifen werden.

Nach Erstattung der einzelnen Rechenschaftsberichte wurde dem Vorstande, Ausschuss, der Redaktion und Preßkommission Decharge erteilt.

Zum Punkt „Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongress“ besprach vorerst in großen Zügen Genosse Umbreit die zur Tagesordnung des in Cöln stattfindenden Gewerkschaftskongresses stehenden Punkte, worauf per Affirmation ein Vertreter des Vorstandes und der Redaktion und per Stimmzettel die Kollegen Zimmermann-Frankfurt a. M., Streine-Dresden und Kaune-Bremen als Delegierte gewählt wurden.

Ueber den Antrag auf Abhaltung eines internationalen Kongresses referierte Kollege Tobler; er legte dar, weshalb der Vorstand den von französischen Kollegen nach Grenoble einberufenen internationalen Kongress nicht beschlicke. Der Standpunkt des Vorstandes fand allgemeine Zustimmung. Die Kommission, die gewählt wurde, zu prüfen, ob eventl. im Anschluß an den 1906 in Stuttgart tagenden internationalen Arbeiterkongress ein internationaler Malerkongress stattfinden soll, legte folgende Resolution vor, die Annahme fand: „Die 10. in Hamburg

tagende Generalversammlung unserer Vereinigung erklärt sich im Prinzip für Abhaltung eines internationalen Malerkongresses; sie hält indes einen solchen gegenwärtig nicht für zweckmäßig, weil es hierzu in anderen als den mit unserer Organisation im Martellvertrage stehenden Ländern an jeder Vorbedingung fehlt. Dem Vorstand wird anheimgegeben, Verbindungen mit den etwa bestehenden Zentralorganisationen anderer Länder in die Wege zu leiten und sich, soweit es möglich ist, über die Ziele und die Tätigkeit dieser Organisationen zu informieren und eventl. den Abschluß eines Martellvertrages mit denselben anzubahnen. Das gesammelte Material ist der nächsten Generalversammlung vorzulegen.“

Ueber den Punkt „Stellungnahme zu der freien Hülfskasse“ gelangte, nachdem Kollege Tobler die leitenden Gesichtspunkte dargelegt hatte, folgende Resolution gegen sieben Stimmen zur Annahme: „Die Generalversammlung erklärt, daß sie eine Verschmelzung der Zentralrentenkasse mit der „Vereinigung“ als erstrebenswert anerkennt. Da aber eine solche ohne weiteres nicht bewerkstelligt werden kann, beauftragt sie den Vorstand, wenn möglich unter Zuziehung des Vorstandes der Krankenkasse, sich mit dieser Frage eingehender zu beschäftigen und das Ergebnis der Beratung drei Monate vor der nächsten Generalversammlung der Krankenkasse zu veröffentlichen, damit eine Agitation unter den Mitgliedern der Krankenkasse in diesem Sinne vorgenommen werden kann.“

Bezüglich der Ausgestaltung des fachtechnischen Teils wurde auf Antrag einer dazu gewählten Kommission beschlossen, in jeder Nummer des „Verbands-Anzeiger“ den fachtechnischen Teil dadurch zu berücksichtigen, daß Feuilletons Artikel usw. aus kunst- und fachtechnischer Literatur gebracht werden.

Zum Punkt „Agitation“ erläuterte eingehend Kollege Tobler die Aufgabe des Vorstandes. Die Statutenberatungskommission hatte bei ihren Vorschlägen dieselben wohl erwogen, denn mit der Erledigung dieser Punkte stand im innigsten Zusammenhang die Beitragsregelung, diese wichtige Frage innerhalb jeder Organisation. Nur mit einigermaßen genügend hohen Beiträgen ist eine Organisation imstande, eine weitgehende Werbetaft zu entfalten, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen, überhaupt sich eine feste und gesunde Basis zu sichern. An der sich hier anschließenden umfangreichen Debatte zeigte sich mit wenigen Ausnahmen, daß die Vertreter unserer Vereinigung nicht mehr mit so feindlichen Ansichten und Befürchtungen operierten wie in früheren Jahren, sondern offen zum Ausdruck brachten, wie nur dann erst auf eine leistungsfähige Organisation zu rechnen wäre, wenn die Mitglieder auch bereit wären, die nötigen Opfer zu bringen, was nur zum Nutzen der Gesamtorganisation gereichen würde. Der Vorschlag der Kommission, in den Sommerwochen 35 % an die Hauptkasse zu entrichten, wurde mit 67 gegen 19 Stimmen angenommen. Ferner gelangten zur Annahme die Anträge:

„Filialen mit mehr als 500 Mitgliedern können Beamte anstellen; die Besoldung erfolgt durch die Hauptkasse.“

„Filialen mit 300-500 Mitgliedern können Beamte anstellen unter Zustimmung von Vorstand und Ausschuss, jedoch müssen die Filialen 1/2 des Gehalts aufstehen. Die Grenze kann nicht genau festgestellt werden; darin wird dem Vorstande und Ausschuss Vollmacht gegeben.“

Bei Filialen mit mehr als 500 Mitgliedern kämen elf Orte mit 13 Filialbeamten in Betracht und zwar: Berlin 2, Bremen 1, Cöln 1, Darmstadt 1, Dresden 1, Frankfurt a. M. 1, Hamburg 2, Hannover 1, Kiel 1, Leipzig 1 und Wiesbaden 1. Bei Filialen mit 300-500 Mitgliedern wären in Betracht zu ziehen 16 Orte mit 16 Filialbeamten und zwar: Braunschweig, Breslau, Cassel, Chemnitz, Danzig, Offen, Halle, Königsberg, Magdeburg, Mainz, München, Nürnberg, Posen, Stuttgart, Ebersfeld-Barmen und Düsseldorf.

Es folgte nun die Beratung über die Bezirksenteilung, nachdem beschlossen war, daß die Verschmelzung der in einem einheitlichen Lohngebiet sich befindenden Filialen statzufinden habe. Hauptächlich handelt es sich noch um die Filialen Charlottenburg, Altona, Wandsbek, Nürnberg II und Kirch. Es wurden 12 Bezirke mit folgenden Filialen festgelegt:

Bezirk 1. (Sitz Berlin.) Filialen: Berlin, Brandenburg, Cottbus, Danzig, Eberswalde, Forst, Frankfurt a. d. E., Graudenz, Guben, Grünberg, Greifswalde, Kolberg, Königsberg, Landsberg, Luckenwalde, Nowawes,

Potsdam, Posen, Prenzlau, Spandau, Stettin, Straßburg, Thorn, Tilsit, Weichau, Wittenberge.

Bezirk 2. (Sitz Frankfurt a. M.) Filialen: Coblenz, Darmstadt, Frankfurt a. M., Friedberg, Langenselbold, Mainz, Offenbach a. M., Saarbrücken, Trier, Windecken, Wiesbaden, Worms.

Bezirk 3. (Sitz Hamburg.) Filialen: Bergedorf, Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven, Hensburg, Hamburg, Harburg, Kiel, Lübeck, Pinnberg, Neumünster, Oldenburg, Rastock, Salzwedel, Schleswig, Schwerin, Tönning, Wismar, Wilhelmshaven.

Bezirk 4. (Sitz Cöln.) Filialen: Aachen, Barmen-Efferfeld, Bochum, Cöln, Erfeld, Dortmund, Duisburg, Düren, Düsseldorf, Essen a. d. Ruhr, Gelsenkirchen, Gladbach, Hamm, Hagen, Herne, Metlach, Lüdenscheid, Oberhausen, Remscheid, Schwerte, Siegen, Solingen, Welsch, Witten.

Bezirk 5. (Sitz Dresden.) Filialen: Aue, Annaberg, Altenburg, Bayreuth, Grimnitzschau, Chemnitz, Döbeln, Dresden, Falkenstein, Freiberg, Greiz, Glauchau, Görlitz, Kamenz, Meuselwitz, Mittweida, Meerane, Neugersdorf, Niesitz, Reichenbach i. B., Weiden, Zittau, Zwickau, Leipzig, Plauen, Penzance.

Bezirk 6. (Sitz Stuttgart.) Filialen: Baden-Baden, Colmar, Freiburg, Schweitzer, Gmünd, Göttingen, Heidelberg, Heilbronn, Karlsruhe, Konstanz, Landau, Lindau, Lörrach, Mannheim, Neck, Neustadt a. S., Pforzheim, Pirmasens, Schw.-Hall, Singen, Straßburg, Stuttgart, Speyer, Ulm.

Bezirk 7. (Sitz Erfurt.) Filialen: Mchzell, Bernburg, Burg, Coburg, Cöthen, Dessau, Eisenach, Erfurt, Friedrichroda, Gera, Gotha, Halberstadt, Halle, Ilmenau, Jena, Magdeburg, Mühlhausen, Weimaringen, Naumburg, Nordhausen, Pöhlitz, Quecklinburg, Ruhla, Saalfeld, Salzungen, Sonneberg, Stahfurt, Schönebeck, Waltershausen, Weimar, Zeitz.

Bezirk 8. (Sitz Nürnberg.) Filialen: Bamberg, Bayreuth, Erlangen, Hof, Nürnberg, Regensburg, Würzburg.

Bezirk 9. (Sitz München.) Filialen: Augsburg, Berchtesgaden, München, Partenkirchen, Rosenheim.

Bezirk 10. (Sitz Hannover.) Filialen: Bielefeld, Braunschweig, Celle, Cassel, Detmold, Schwaga, Wöttingen, Hannover, Herford, Hildesheim, Minden, Osnabrück, Peine.

Bezirk 11. (Sitz Breslau.) Filialen: Breslau, Girschberg, Liegnitz, Neiße.

Bezirk 12. (Sitz Deuthen.) Filialen: Deuthen, Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte, Zabrze.

Die Vorlage des Vorstandes bezüglich der Agitation in den Bezirken und in den Filialen gelangte mit einigen Änderungen zur Annahme, wobei hervorzuheben ist, daß die Wahl der Beamten nicht mehr ausschließlich zu erfolgen hat in den einzelnen Orten, sondern besondere Bestimmungen laut eines noch vom Vorstand und Ausschuss auszuarbeitenden Arbeitsvertrages in Kraft treten. Von den Bezirksleitern werden die der Bezirke 1-7 durch die Hauptkasse besoldet.

Der Antrag der Malerarbeitende in Hamburg wurde abgelehnt und der Antrag des Kollegen Link-Berlin angenommen, der den Malerarbeitenden empfiehlt, ihre Beiträge denen in den einzelnen Orten gleichzustellen, dann wäre gegen ihre Aufnahme als Sektion der Vereinigung nichts einzuwenden.

Der Beitrag für weibliche Mitglieder wird auf 20 % festgelegt, davon sind 10 % an die Hauptkasse abzuführen. Die Unterstützung für erkrankte und streikende weibliche Mitglieder erfolgt nach dem Antrag des Vorstandes.

Bezüglich der Anträge zur Arbeitslosenunterstützung erklärte der Berichterstatter der Kommission, Kollege Zimmermann, daß der gangbarste Weg eine Erwerbslosenunterstützung sein dürfte. Vorstand und Ausschuss wurde anheimgegeben, eine Beitragsberechnung auf dieser Grundlage aufzustellen und bis 1. August den Mitgliedern zur Abstimmung zu unterbreiten. Schon erhaltene Unterstützung bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit sollte gegenständig aufgerechnet werden. Der Vorschlag wurde angenommen.

Eine in Vorschlag gebrachte Gehaltskala für Filialbeamte, Bezirksleiter, Hauptvorstand, Redakteur und Hilfsarbeiter wurde angenommen; die Diäten auf 18 M. für Beamte sowie für Sonntage auf 7.50 M. festgelegt. Die Beiträge zur Versicherung der Angestellten werden zur Hälfte von der Hauptkasse getragen. In Krankheitsfällen

wird den Beamten 3 Monate lang soviel gezahlt, daß das Gehalt erreicht wird.

Die Bezirksleiterposten sollen ausgeschrieben werden. Beschlossen wurde sodann die Abführung der 35 J an die Hauptkasse, die Anstellung der Beamten in der neuen Form schon vom 1. April 1905 ab, alle übrigen Bestimmungen vom 1. Juli 1905 ab in Kraft treten zu lassen.

Die bisher angestellten Kollegen Tobler, Krüger, Bentler und Mart werden per Akklamation wiedergewählt, ebenso der Obmann des Ausschusses, Kollege Veinert-Sannover. Der Sitz des Vorstandes bleibt in Hamburg.

Die Protokolle werden in einer Auflage von 10000 Stück hergestellt und prozentual der Mitgliederzahl an die Filialen zum Preis von 20 J verkauft.

Die verachtete Arbeit.

Es ist keine große Annehmlichkeit, wenn man auf der Straße fast nur Arbeitern begegnet!

Wie diesen Worten nahm vor kurzem ein Gemeindevertreter einer kleinen märkischen Stadt Stellung gegen das Projekt, die Anweisung von Industrie-Etablissements zu begründen.

Der Mann ist seines Reichens Justizrat, also nicht irgend ein Schöppensiedler Durchschnittsbürger, der am Ende nicht weiß, was ihm über die Dinge gelaufen, sondern ein — wie man so sagt — gebildeter und kluger Mensch, der das römische Recht studiert hat und verschiedene Hundert Paragraphen in seinem Hirn beherbergt. Man darf ihn also für eine Meinung verantwortlich machen.

Diese Meinung war nur eine Perle im Strauß der Neben, die gegen eine „Verproletarisierung“ der Stadt gerichtet waren. Wir greifen sie heraus, weil sie auch zeigt, von welchem hohen Standpunkt aus heute Fragen der bezeichneten Art entschieden werden.

Diese Meinung war nur eine Perle im Strauß der Neben, die gegen eine „Verproletarisierung“ der Stadt gerichtet waren. Wir greifen sie heraus, weil sie auch zeigt, von welchem hohen Standpunkt aus heute Fragen der bezeichneten Art entschieden werden.

Der ganze Fall ist aber ein charakteristisches Schulbeispiel für die Tatsache, daß ein großer Teil der Bourgeoisie trotz seiner vielfach bekundeten „Liberaltät“ in einer geheimen Ecke seines Herzens noch immer die Verachtung für das wertvollste Volk der Arbeit trägt.

Viele allerdings sind geistig genug, diesen Mangel an Logik und anständiger Gesinnung nicht offen zur Schau zu tragen. Wer sich aber vergewissert, wie schief und nichtachtend in tausendfältiger Beziehung noch heute die Arbeiter behandelt werden — auch Schimpfworte, beim Gefinde sogar Prügel sind ja noch zu konstatieren —, der wird nicht daran zweifeln, daß die schmutzige, anmakende Gesinnung jenes Justizrats mehr ist als eine vereinzelte Erscheinung.

Der politischen und wirtschaftlichen Vernachlässigung schließt sich die gesellschaftliche Mißachtung an! Der so oft entristet abgeleugnete Klassencharakter des Gegenwärtigen zeigt sich auch hier in seinen häßlichsten Akzenten. Der Arbeiter ist ein Uebel für die honetten Leute — leider ein so sehr, sehr notwendiges! Wo man vermeiden kann, geht man ihm aus dem Wege. Am besten wäre es — nach Ansicht jener Guten —, dieses Uebel ließe sich auf einem einsamen Terrain — vielleicht in der Lüneburger Heide? — kasernieren und der Unternehmer zöge seinen Mehrwert einfach durch seine Pant über sonst auf eine Art ein, die ihm einmal mit einem Proletarier in nähere Beziehung bringt. So brauchte sich kein Auge auch niemals durch den Anblick schlecht gekleideter Arbeitermassen beleidigen lassen! Leider läßt sich dieser menschenfreundliche Wunsch nicht in dem Maße verwirklichen. Aber man hat in vielen Städten doch das erreicht, daß die Arbeiter-Heimstätten sich in ganz bestimmten Stadtvierteln zusammenhängen und somit die unerwünschten Proletarierelemente nicht auch die „noblen“ Gegenden überfluten. Die Klasseneinteilung bei der Eisenbahn, die Existenz „gewöhnlicher“ und „vornehmer“ Restaurants, die Scheidung der Beherausstalten in Volks-, Mittel- und Hochschulen tragen ferner das ihre dazu bei, die verschiedenen Schichten der Bevölkerung auseinander zu halten und törichte und verderbliche Vorurteile zu nähren.

In vielen Geschäften wird der Arbeiter und die Arbeiterfrau weniger zuvorkommend behandelt als Leute „besserer Stände“. Wirtshaus Kommis, eben aus der Schule entlassene Ladenfräulein legen oft, obgleich selber Proletarier, eine empörende Geringschätzung dem Arbeiter oder der Arbeiterin gegenüber an den Tag. Werts am Gelde, mit dem bezahlt wird? Non olet! Auch deutsch: Geld riecht nicht! Aber das hochmütige Näschen rümpfen sie manchmal doch!

Gewiß: der verständige Arbeiter setzt sich mit einem mittelständigen Aufsteiger über solche Aberrationen hinweg. Gewiß: er darf mit Recht lachen über die Spazehirne, die einen Menschen nach Kravatte und Fragen werben. Aber die Erscheinungen in ihrer Gesamtheit haben doch auch ihre ernste Seite.

Nach sie zeigen nämlich, daß die Arbeit nicht die Stelle im gesellschaftlichen Leben der Gegenwart einnimmt, die ihr von rechtswegen gebührt. Sie zeigen, daß wir weit entfernt sind von einem Kulturzustand, in dem alle Angehörigen des Volkes nach ihrer wahren Bedeutung, ihrem wahren Verdienst geschätzt werden. Es ist einer von den unzähligen Widersprüchen, die dem aufmerksamen Beobachter auf Schritt und Tritt in die Augen springen, wenn wir heute aus bürgerlichen Kreisen ein preisendes Loblied hören auf „unsere hochentwickelte, intelligente und leistungsfähige Arbeiterschaft“, die auf dem Weltmarkt wieder einmal die Konkurrenz geschlagen, und wenn wir andererseits immer und immer wieder gewahren müssen, wie wenig doch in Wirklichkeit die Arbeit im eigenen Lande gilt! Wir haben erst vor kurzem bei der amerikanischen, in besonders großem Maßstabe bei der Pariser Weltausstellung erlebt, wie die Vojanen bröhlten zum Lobe der deutschen Arbeit, wie man voll war im In- und Auslande von der Bewunderung für das deutsche Volk, das in verhältnismäßig kurzer Zeit sich „auf eine solche Stufe technischer und künstlerischer Kultur gehoben!“ Wie warf man sich in die Brust! „Seht, unser Land! Seht, die deutsche Arbeit! Seht, die deutsche Kultur!“ Und das Kapital steckte den Profit wie den Ruhm ein!

Daran sind wir gewöhnt und wir gönnen ihm die Medaillen. Aber festgestellt muß werden, daß diese hier so gerühmte Arbeit im gewöhnlichen Gange der Dinge keineswegs mit der Achtung behandelt wird, die sie nach jener schmeichehaften Beurteilung beanspruchen und erwarten dürfte. Und selbst abgesehen von jenem besonderen kulturellen Verdienst: ist nicht jeder Achtungswert, der sich durch die Arbeit seiner Hände und seines Kopfes ehrlich und rechtfertigen durchs Leben bringt?

Sicher. Und in der Theorie zweifelt das auch niemand an. Im Gegenteil: Feudalismus und Bürgertum wetteifern — namentlich bei Wahlen! — in Büdingen vor dem „biedereren Mann der Arbeit.“ Jeder bezeugt ihm:

er gilt genau so viel wie jeder andere. Aber es ist mit dieser Gleichheit ähnlich wie mit der Gleichheit vor dem Gesetz, die angeblich ja auch besteht, dem Wortlaut nach gewiß, die aber doch vielfach in der Praxis zu einer inhumanen Phrase geworden ist. In Wahrheit existiert überhaupt keine Gleichheit in der Gegenwartsgesellschaft, kann freilich bis in ihre letzten Konsequenzen bei dem heutigen System nicht bestehen, weil dieses System sich auf der Ungleichheit aufbaut. Die Folge davon ist dann jene Mißachtung, Geringschätzung oder gar Verachtung des Volkes, die wir tagtäglich an jedem Tage bemerken müssen. Die gesellschaftliche Mißachtung läßt also aus wirtschaftlichen und politischen Quellen. Dort ist mithin auch der Haupthebel anzusetzen, um eine Veränderung, eine Besserung herbeizuführen. —

Als der oben genannte Justizrat seine die Arbeiter beleidigenden Aussprüche zutage gefördert hatte, glaubte sogar der Bürgermeister jener Stadt ein schickliches Beto einlegen zu müssen. Er sagte: „Die Arbeiter sind doch auch Menschen!“ Damit traf er den Kern der Sache, wenn er auch in einem gewissen Sinne nur die halbe Wahrheit sagte; er hätte hinzufügen sollen: „Freilich läßt man's nicht gelten.“ Wie schon vorher gezeigt, spielen bei der Wertung eines Menschen heutzutage im allgemeinen die rein menschlichen Eigenschaften eine ziemlich untergeordnete Rolle. Im gesellschaftlichen Leben macht nicht Verdienst und Charakter, sondern „Schneider machen Leute“. Auf das Unerfährliche kommt es an!

Dieses Unerfährliche aber ist sehr abhängig von den Arbeits- und sonstigen wirtschaftlichen Umständen, in denen der Einzelne lebt. Und so kommt es, daß irgend ein Strohhalm, der der Welt nur durch die Verdrängung von jenes Vaters Millionen nützt, sich fast überall einer höheren Wertung erfreut als der fleißigste, ordentlichste, intelligenteste Arbeiter, der gezwungen ist, in blauer Kutte und öliger Lederhose die Straßen zu durchschreiten.

Wird nicht — nicht wahr, Herr Justizrat? — haben wir es hier auch mit dem ästhetischen (d. h. Schönheits-) freudigen Sinn der Gebildeten zu tun. Ihm ist das Schmutzige und Häßliche in jeder Form zuwider. Einverständnis. Der Standpunkt hat etwas für sich. Eine laubere und ganze Mißredung wirkt wohl jedem Auge erfreulicher als das Gegenteil. Deshalb braucht der Modegigant noch nicht das Ideal zu sein. Aber: wenn die Arbeit heute nicht in lichten und frohen Farben geht — ist es ihre Schuld? Wenn Antlitz und Hände von Staub, Ruß und Sonnenbrand gefärbt, wenn Blässe und Falten oft schon die Jugend greisenhaft einstellen, — wer hat verschuldet? Wenn in den unaufgeklärten Schichten des Proletariats sich zuweilen erschreckende Unbildung, Untätigkeit und sonstige Vaster des Elendums zeigen, — wer hat den Mut, die Fingelosen selber verantwortlich zu machen?

Wo stecken denn die Wurzeln all des Unschönen, das heute noch größtenteils am Volke haftet? Wir haben's schon oben beantwortet: in den wirtschaftlichen und politischen Zuständen der Gesellschaft! Der geistige Fortschritt, ästhetische Bildung und ihre praktische Anwendung beruhen auf dem ökonomischen Fortschritt, der geistige auch auf der politischen Freiheit.

Also tun wohl die Herren Justizrat und Kompagnie alles, um die in dieser Richtung gehenden Bestrebungen der Arbeiter aufs lebhafteste zu unterstützen?

Ja, Schneeden, lieber Leser! Gegner sind! Gegner der Gewerkschaftsbewegung und politischen Einmischung! Denn also spricht der Herr Justizrat weiter: „Es ist ferner zu befürchten, daß durch die Industrie die Sozialdemokratie hier Anhänger gewinnen könnte.“

„Ja,“ wirft vielleicht ein Weisler ein, „der Mann kennt womöglich die miserable Lage der Arbeiter nicht?“

Auch darauf gibt er selber Antwort: „Die Arbeiter, welche den Unterstufungswohnort erwerben und später vermehren, würden der Stadt zur Last fallen und so den Armenetat erheblich belasten.“

Hier kann man also gleichzeitig das menschenfreundliche Herz des Justizrats behaupten.

Aber so sind sie, die Herrschaften, die in ihrem Dunkel die Arbeit verachten: mit tadelnden Worten werfen sie um sich, der Arbeit die Schuld für das vernachlässigte Los im Gegenwartsstaat zuzuschreiben. Aber jeder Fortschritt muß ihnen mit Hebeln und Schrauben abgerungen werden! Es gehört die eisernen Stirn eines waschechten Bourgeois dazu, bei solcher Sachlage auch noch die Arbeiterbewegung anzulügen!

Die Arbeiterbewegung, die allem Haß, aller Verachtung trotzend, die Worte Freiligraths auf ihr Banner geschrieben:

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand voll Schwelens!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hüften fällt und Mühlen!

Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten nach Jena, Nowawes, Potsdam, Schleswig und Waltershausen i. Th. Gesperrt ist die Laktiererei von Waifer, am Poppitz zu Dresden.

— In Potsdam war es nicht möglich, mit den Arbeitgebern auf friedlichem Wege einen Lohnvertrag zu vereinbaren, sodaß am 20. März unsere Kollegen die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Die Firma Buchow, Kurfürststr. 7, hatte schon vorher vier organisierte Kollegen entlassen. Unsere Berliner Kollegen machen wir besonders darauf aufmerksam, daß die Firma Andre-Potsdam auch in Berlin mehrere Bauten in Arbeit hat; ob sie auch den mit der Berliner Malerinnung vereinbarten Lohnvertrag innehat, ist uns nicht bekannt.

— Schwäge. Am 5. März wurde in einer gut besuchten Mitgliederversammlung Stellung zu unserer diesjährigen Lohnbewegung genommen. Nachdem Kollege Füllgrabe die gegenwärtigen traurigen Verhältnisse geschildert, wurde der vom Vorstande ausgearbeitete Lohnvertrag zur Diskussion gestellt, und nach einigen Änderungen von der Versammlung einstimmig angenommen. Folgende Forderungen sollen den Arbeitgebern unterbreitet werden:

1. Die Arbeitszeit ist eine 10stündige von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends, mit einer 1/2stündigen Frühstückspause, einer 1/2stündigen Mittags- und 1/2stündigen Vesperpause. An Lohntagen ist um 5 1/2 Uhr, an den Sonnabenden vor den hohen Festtagen um 4 Uhr Schluß der Arbeit ohne Lohnabzug.
2. Der Stundenlohn für Gesellen über 27 Jahre beträgt 35 J, für Gesellen unter 19 Jahren 27 J. Für Gesellen, die einen höheren Lohn als 28 J. hatten, soll außerdem ein entsprechender prozentualer Zuschlag bezahlt werden.

3. Bei Ueberstunden bis 10 Uhr abends sollen mit einem Zuschlag von 25 Prozent pro Stunde, für Nacht- und Sonntagsarbeit sollen 70 Prozent Zuschlag pro Stunde bezahlt werden. Die Nachtarbeit dauert von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Bei Ueberlandarbeiten mit Uebernachten erfolgt ein Zuschlag von 1 M pro Tag. Bei sämtlichen auswärtigen Arbeiten, die weiter als zwei Stunden von Schwäge ausgeführt werden, wird die freie Fahrt vergütet.

Darauf wurde eine sechsgliedrige Agitationskommission gewählt, die nochmals in Schwäge und Umgebung eine intensive Hausagitation entfalten soll, da die Lokalverhältnisse die denkbar ungünstigsten sind und das Gros der hiesigen Kollegen in den verschiedensten Dörfern der Umgebung meilenweit auseinander wohnt. Mit einem Hoch auf die Bewegung schloß alsdann der Vorsitzende die Versammlung.

— In Erfurt hat die Lohnbewegung unserer Kollegen einen günstigen Verlauf genommen. Die zwischen dem Meister- und Gesellenrat geschlossenen Verhandlungen führten zu dem Resultat, daß der bisherige Minimallohn um 3 J, ebenso die bisher gezahlten Löhne erhöht werden. Die Arbeitszeit wird auf 9 1/2 Stunden verkürzt.

— Frankfurt a. M. Die Lohnbewegung der Laktierer in der Holzwagenfabrik von Strud hat einen günstigen Verlauf genommen. Während Herr Strud sich anfangs strikte gegen einen Tarif resp. Festlegung der Mindestlöhne sträubte, erklärte er sich doch zu Verhandlungen bereit. Dieselben haben nun durch Abschluß eines Tarifes auf drei Jahre ihre Beendigung gefunden. Darin wurde die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden festgelegt unter Verzichtung der Ueberstunden bis 8 Uhr mit 10 J, über 8 Uhr und Sonntags mit 25 J. An den Samstagen vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird bis 4 Uhr gearbeitet, bis 5 Uhr bezahlt. Der Minimallohn beträgt 43 J; Gehältern unter 20 Jahren werden nicht unter 38 J entlohnt. Außerdem findet eine Erhöhung der Mindestlöhne um 2 J pro Stunde in den Tarifjahren statt und zwar am 1. Dezember 1905 und am 1. August 1906 um je 1 J. Der 1. Mai ist als Feiertag freigegeben. — Der Abschluß dieses Tarifes bedeutet insofern eine Verbesserung der Lage, als dadurch eine Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten ist, da der bisherige Lohn 40 bzw. 35 J und die Arbeitszeit 10 Stunden betrug.

— Jena. Nachdem die aufgestellten Forderungen der hiesigen Zunft und der Firma Aug. Müller zugestimmt waren, bekamen wir von der letzteren den schriftlichen Bescheid, daß sie sich vollständig den Beschlüssen der Zunft anpassen werde. Am 13. d. Mts. gelangte nun diese Angelegenheit in der Zunftversammlung unter Hinzuziehung des Gesellenrats zur Verhandlung. Wenn man auch nicht daran glauben wollte, daß diese so sehr bescheidenen Forderungen ohne weiteres sanktioniert würden, so konnte man aber auch nicht gut annehmen, daß dieselben einen heftigen Widerstand zu passieren hätten. Gar bald sah man in der Sitzung ein, daß die Rechnung ohne die sozial-„fortschrittlichen“ Anschauungen der Zunftmeister gemacht war. Aus rein egoistischen Gründen, verbunden mit etwas angekränktem „Herr im Hause sein“, ging nach unserer Begründungen zu Leibe. Das Kapit der bis nach Mitternacht stattgefundenen Sitzung war ein Auseinandergehen ohne Resultat, da Beschlüsse in derselben nicht gefaßt wurden. Bis zum 18. d. Mts. sollte der Altgeselle von den in dieser Angelegenheit mitwirkenden gesunkenen Beschlüssen in Kenntnis gesetzt werden. In der am Mittwoch den 15. d. Mts. stattgefundenen öffentlichen Versammlung wurde über die oben erwähnte gemeinschaftliche Zunftversammlung Bericht erstattet und nach längerer Diskussion eine Resolution angenommen, die minimal gehaltenen Forderungen aufrecht zu erhalten und eine weitere Versammlung auf den 20. d. Mts. einzuberufen, in der, wenn irgend möglich, ein Mitglied des Vorstandes erscheinen möge.

— Rostock. Die hiesigen Kollegen haben sich veranlaßt, den bestehenden Tarif zu kündigen und der Zunft einen verbesserten zur Annahme zu unterbreiten. Es haben verschiedene Verhandlungen hierüber stattgefunden, doch ist bis jetzt noch wenig Aussicht vorhanden, daß wir uns im Guten einigen, was unsere Kollegen wohl beachten mögen.

— Dittsch. Die hiesigen Kollegen haben den Meistern folgenden Tarif unterbreitet:

1. Die Arbeitszeit ist vom 1. April bis 30. September eine 10stündige, von 6—6 Uhr, mit einer 1/2stündigen Frühstückspause und einer 1/2stündigen Mittagspause. Vom 1. Oktober ist die Mittagspause für das Winterhalbjahr eine 1stündige.
2. Der Mindestlohn beträgt für alle im Beruf Beschäftigten vom 1. April 1905 an 40 J pro Stunde. Ueberstunden von 6—10 Uhr abends und Sonntagsarbeit werden mit 20 J, Nachtarbeit und Arbeit an hohen Feiertagen mit 40 J Zuschlag pro Stunde bezahlt.
3. Macht sich bei auswärtigen Arbeiten das Uebernachten am Arbeitsort nötig, so erhält der Beschäftigte eine Auslösung. Dieselbe beträgt für Verheiratete 1.50 M, für Ledige 1 M pro Tag, einschließlich der Sonn- und Feiertage. Die Hin- und Zurückreise geschieht auf Kosten des Meisters und muß während der Arbeitszeit erfolgen. Bei Arbeiten, welche weiter als eine halbe Stunde außerhalb der Stadtgrenze liegen, wird die Zeit, welche gebraucht wird, die Arbeitsstelle von der Stadtgrenze aus zu erreichen, als Arbeitszeit gerechnet und entsprechend bezahlt; andernfalls wird der Weg während der Arbeitszeit zurückgelegt.
4. Die Lohnzahlung findet wöchentlich Sonnabends spätestens bis zum Schluß der Arbeitszeit statt und zwar möglichst auf der Arbeitsstelle. Geht die Lohnzahlung in der Werkstätte oder Wohnung des Arbeitgebers, so wird dem Weg entsprechend früher aufgehört.

Die Dauer der Gültigkeit dieses Tarifes wird vom 1. April 1905 bis 31. März 1907 festgelegt. Wenn von keiner Seite eine vorhergehende 1-jährige Kündigung erfolgt, wird die Dauer der Gültigkeit jedesmal um ein Jahr verlängert.

Wenn man bedenkt, daß bisher die Kollegen dort bei 11stündiger Arbeitszeit Löhne von 24—35 J hatten, mit einer Ausnahme, wo 45 J gezahlt wurden, während in gleich großen Städten der Umgebung nur eine 10stündige Arbeitszeit und Löhne von 40 J und darüber bezahlt werden, so ist es nur zu begrüßen, daß die dortigen Kollegen, nachdem sie im Vorjahre eine Zahlstelle geerntet haben, der sie bis auf eine Ausnahme angehören, auch für sich mal geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse erringen wollen. Man kann auch annehmen, daß die Meister diese minimalen Forderungen bewilligen werden. Sollte dieses jedoch nicht zutreffen, dann werden die Kollegen ihrer Forderung auch den nötigen Nachdruck geben. Schon jetzt

feien die Kollegen der umliegenden Ortschaften darauf hingewiesen, Dschah zu meiden, denn daß die Verhältnisse, wie aus obigen Wöhnen zu ersehen, keine glänzenden sind, dürfte den Kollegen klar sein. Das durchschnittliche Jahreseinkommen für Maler betrug nach einer kürzlich aufgenommenen Statistik nur 748 M.

Aus unserem Berufe.

Ein lokales Bleiweißverbot hatten unsere Kollegen in Halle angestrebt. Der Magistrat hat es aber abgelehnt, bei den kommunalen Arbeiten die Verwendung von Bleiweiß zu untersagen, weil die Herren Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hornat und Prof. Dr. Baumert in einem Gutachten ausgesprochen haben, daß die Bleiweißverwendung aus technischen Gründen nicht verboten werden könne. Um dieses ihr Gutachten nun wieder gut zu machen, haben die Herren Sachverständigen auf Veranlassung der Gesundheitskommission eine Belehrung über die chronische Bleivergiftung im Malergewerbe und deren Verhütung ausgearbeitet. Abschnitt A dieser Belehrung behandelt die chronische Bleivergiftung überhaupt, Abschnitt B die chronische Bleivergiftung im Malergewerbe und Abschnitt C die Vorsichtsmaßnahmen zur Verhütung der chronischen Bleivergiftung. Diesen Abschnitt fügen wir hier an, um zu zeigen, was man an Stelle des Bleiweißverbots von Seiten dieser „Sachverständigen“ vorschlägt:

1. Es ist, soweit irgend möglich, danach zu streben, die weißen Meifarben durch ungiftige (Zinnweiß usw.) zu ersetzen und, wenn bleihaltige nicht zu umgehen sind, dieselben in gebrauchsfertigen Zuständen zu beziehen.

2. Es muß den Arbeitern, Gehülften usw. durchaus mitgeteilt und daß ihnen niemals verhehlt werden, wenn sie es bei der Arbeit mit bleihaltigen Farben zu tun haben, in welchem Maße sie stets auf die Vorsichtsmaßnahmen hinzuweisen sind.

3. Es ist eine besondere Arbeitskleidung anzulegen, und es sind die Strapsenkleider mit Einschluß der Stoffbedeckung in gesonderten, von den Arbeitsräumen getrennten Räumen unterzubringen.

4. Nahrungsmittel und Getränke, Zigarren, Rauch- und Schnupftabak dürfen nie in die Arbeitsräume gebracht werden. Mahlzeiten usw. dürfen nur in den Speisecäumen eingenommen werden, die völlig getrennt von den Arbeitsräumen anzulegen sind.

5. Vor jeder Mahlzeit sind die Arbeitskleider abzulegen, Gesicht und Hände zu waschen, die Haare und der Bart auszukämmen. Zum Waschen (aber nicht des Gesichts) wird eine Seife empfohlen, die unter dem Namen „Alcamin-Seife“ in den Handel kommt. Die mit dieser Seife gewaschenen Hände werden, wenn sie zuvor mit Meifarben bestäubt waren, etwas dunkler gefärbt, was jedoch unschädlich ist und mit der Zeit wieder verschwindet. Sehr empfehlenswert ist das Auspülen der Mund- und Nasenhöhle und regelmäßiges Bürsten der Zähne.

Zum Auspülen des Mundes usw. eignet sich die folgende Flüssigkeit: 0,2 Gramm Jodkali, 20,0 Gramm destilliertes Wasser mit 7-8 Tropfen der offiziellen Salpetersäure.

6. Es empfiehlt sich sehr, abends nach der Arbeit ein Seifenbad zu nehmen und zugleich Haare und Bart, die möglichst kurz zu tragen sind, gründlich auszukämmen.

7. Bei hart stäubenden Arbeiten mit Meifarben ist für ausreichende Ventilationsvorrichtungen Sorge zu tragen, eventl. sind, wenn die Arbeiter sich daran gewöhnen können, Respiratoren zu benutzen.

8. Regelmäßige ärztliche Untersuchungen sind wünschenswert, Erkrankte sind sofort von der Arbeit auszuschließen.

Diese Sätze sind allerdings Vorsichtsmaßnahmen. Vorbeugungsmaßnahmen können sie aber mindestens für das Malergewerbe nicht sein. Die ganze Angelegenheit aber ist ein Vorbeugungsmittel gegen ein Bleiweißverbot in Halle. Das wird nach dieser Abweisung nicht so bald zu erreichen sein.

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Hannover für den Monat Januar 1905:

Kapit. b. Befragten	Zahl d. Arbeitslosen	Ausgefällene Arbeitstage infolge		Tage auf pro Kopf der		Durchschnittlicher Lohnverlust pro Tag	Lohnverlust wegen	Gesamt-Lohnverlust
		Arbeitsmangel	Frankheit	Befragten	Arbeitslosen			
422	162	3165	2851	312	17 1/2	19,54	3,35	9550,85
								1045,20
								10596,05

Woh. (Situationsbericht.) Endlich ist es hier gelungen, eine Filiale am Leben zu erhalten, und dank der Energie mancher Kollegen wird sie auch fernerhin von Bestand sein. Besonders trägt die Hauskasserung viel dazu bei, daß die Mitglieder der Filiale erhalten werden; denn man muß nicht allein die Kollegen, sondern auch die Frauen für unsere Sache zu gewinnen suchen, da dieselben meistens für die abwesenden Kollegen die Beiträge bezahlen. Deshalb ist es nötig, zur Hauskasserung zuverlässige, aufgeklärte Kollegen zu wählen. Unsere französischen Kollegen fangen jetzt auch an, für unsere Vereinigung Interesse zu bekommen; wir haben bei ihnen in den letzten Monaten viele Aufnahmen gehabt, was wir den französischen Kollegen des neuen Vorstandes verdanken. Versammlungen fanden bis dato 20 statt, darunter 2 öffentliche und eine Generalversammlung. Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig, wird aber hoffentlich durch unsere Lohnbewegung, da wir bei der Forderung eines Tarifs eingereicht haben, besser werden, was jetzt schon merkbare ist. Zu rügen ist das Zufälligkeiten in die Versammlungen, wodurch manchmal die Versammlung verleiht wird. Unsere Mitgliederzahl ist von 30 diesen Winter im Januar und Februar auf 45 gestiegen. Beitragsmarken wurden 1766 verkauft, mithin haben 32 Mitglieder volle 52 Wochenbeiträge geleistet. Die Gesamteinnahme betrug 651,10 M., die Ausgabe 589,14 M., der Kassenbestand 61,96 M. Der Stand unserer Filiale ist somit nicht der beste. Noch über 100 Kollegen sind zu gewinnen, insofern bleibt genügend Arbeit zu leisten, um diese Kollegen zu überzeugen, daß eine starke geeinigte Organisation und eine gute Klasse nötig sind, eine Verbesserung unserer Lebenslage zu erreichen. Die Kollegen sollten sich an den Meistern ein Beispiel nehmen, wie man sich zusammenschließen muß, um seine Interessen zu vertreten.

Die Lebenshaltung der hiesigen Arbeiter ist die denkbar schlechteste. Wie ist die drittgrößte Stadt des Reiches, nach dem Verpflegungszuwachs der Garnison. Die meisten Frauen müssen bedauerlicherweise den Lebensunterhalt mit verdienen, sonst können die Kollegen unmöglich auskommen. Die Stundenlöhne schwanken zwischen 25-45 P. Wie bekränkt manche Kollegen sind, erweist man aus zwei Austrittsmeldungen: Der eine gibt als Grund an, weil er nicht streifen will, der andere meldet sich ab und will bloß noch „zwangsweise“ beitreten. Ferner hat man hier mit einer Menge ungelerner Arbeiter zu rechnen, was ein weiterer Ansporn sein sollte für die gelehrten, ihrer Organisation beizutreten, um es zum mindesten dahin zu bringen, daß im Winter für Unstreicherarbeit nur gelehrte Arbeiter beschäftigt werden dürfen. Dies wäre ein Punkt, der in manchen Lohnartikeln aufgenommen werden müßte. (Dies dürfte ein frommer Wunsch bleiben; gerade die am meisten nach dem Befähigungsnachweis schreiben, beschäftigten mit Vorliebe ungelernete Arbeiter, da diese Kräfte billiger zu haben sind als Kollegen, die 4 Jahre lang ihr Handwerk erlernt haben. Für uns gibt es darum nur den einen Weg, alle im Berufe tätigen Arbeiter zu organisieren. D. Hieb.) Derum Kollegen rufen wir euch zu: Trete ein in unsere Reihen, um für uns eine bessere Zukunft zu erringen. Statuten und Aufnahmebescheine sind beim Vorstand jeden Samstag im Lokal „Zum Komet“ bei Herrn Hellmann, Kleine Ringstr., zu haben.

Agitationsbezirk Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Rheinpfalz.

Die frühere Auffassung, daß in Süddeutschland die Gegensätze zwischen Arbeiter und Unternehmer nicht in derselben Weise vorhanden seien wie im Norden, hat in den letzten Jahren angesichts der Vorgänge im Lager unserer Unternehmern nun auch den Schein einer Verrechnung und den Rest von Anhängern vollends verloren. Die scheinbare gegenseitige Vertraulichkeit da und dort war lediglich dem Umstand geschuldet, daß durch eine fast benutzungsunfähige Unpraxierigkeit eines großen Teils unserer Kollegen die Unternehmern den faulen Zauber eines „bäuerlichen Wohlwollens“ zur Schau tragen konnten. Mit dem Augenblick aber, wo unsere Kollegen ernstlich daran gingen, beim Abschluß des Arbeitsvertrages der seither allein bestimmenden Löhne und Willkür des Arbeitgebers gegenüber ihre Forderungen geltend zu machen und ihre Rechte sicher zu stellen, schwand der Spinn und die Wirklichkeit zeigte — ganz wie im Norden — die nackte Ausbeutung in wütender Verleumdung des bedrohten Profits, zugleich aber auch in ihrer ganzen — speziell süddeutschen — sozialpolitischen Rückständigkeit; eine Folge der jahrzehntelang beliebten Wichtigkeit in solchen Dingen, wodurch die Herren natürlich auch einer schärfmacherischen Agitation gegenüber außerordentlich empfänglich geworden sind. Dementprechend hatten die Bestrebungen einzelner Filialen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse den vorhandenen Bedürfnissen anzupassen und zu verbessern, außerordentlichen Widerstand und jeder Versuch zu gütlichen Verhandlungen bräuschte Abweisung erfahren.

Zuerst in Heidelberg, wo die eingereichten Forderungen unserer Kollegen (40 P. Mindestlohn, 10stündige Arbeitszeit, Zulage usw.) die feindsicheren Brüder im Lager der Unternehmern zu schleunigster Gründung einer Innung veranlaßten, unter Führung des Herrn Wögelmann, der jeden Versuch zu einer Verständigung rundweg und prohenhaft ablehnte. Wäre nicht durch das herausfordernde Verhalten des Meisters Hader eine vorzeitige ArbeitsEinstellung kurz vor den Osterfeiertagen provoziert worden, so hätte der von den Unternehmern abgerungene Tarifvertrag sicherlich eine für die Kollegen noch vorteilhaftere Fassung erhalten. Außerdem ließ die erst im Ausbilden begriffene Filiale ein Ueberbieten der Kräfte nicht rätlich erscheinen und so erfolgte noch am Gründonnerstag nach sechstägiger Dauer des Ausstandes der für unsere Kollegen ehrenvolle Tarifabschluß. Daß die Einhaltung der getroffenen Abmachungen von den Unternehmern jedoch immer durch unsere Organisation erzwingen werden muß, beweisen die fortgesetzten Weibereien unserer Kollegen mit der Firma Liesenberg & Brückel, die erst zu Beginn d. J. zu einer ArbeitsEinstellung seitens 9 Kollegen führten.

Wie in fast allen Klümpfen der Arbeiter um materielle Besserstellung gab auch hier unter tendenziöser Verdächtigung unserer Kollegen die „bürgerliche“ Presse, voran das nationalliberale „Heidelbergische Tageblatt“, den Segen den Unternehmern, was uns nötigte, in einer öffentlichen Volksversammlung dazu Stellung zu nehmen und dieses Verhalten zu brandmarken. Die mangelhafte Verbreitung der Arbeiterpresse machte sich in diesem wie auch folgend behaupteten Lohnkampf empfindlich fühlbar und muß hier für Besserung gesorgt werden.

In Singen gestaltete sich der Kampf etwas hartnäckiger, obgleich es sich nicht um neuformulierte Forderungen, sondern nur um Anerkennung der bereits gezahlten Löhne und ebenso des Mindestlohnes von 40 P. handelte. Die angebotene Vermittlung einiger Stadträte erwies sich als eine durchaus platonische Freundschaft und zeigte aufs neue, daß die Arbeiter, sobald es sich um Löhne und nicht um leere Worte handelt, von diesen bürgerlichen Arbeiterfreunden nichts zu erhoffen haben. Wiederholte Verständigungsversuche schlugen fehl, da die Unternehmern verlangten, eine von ihnen ausgearbeitete Arbeitsordnung als Grundlage für die Verhandlungen anzuerkennen. Wir haben dieses Monstrum der deutschen Kollegenchaft bereits in Nr. 35 des „W.-M.“ bekannt gegeben. Obgleich es den Meistern infolge der Wachsamkeit unserer Kollegen nicht gelang, arbeitsunfähige Gehülften heranzuziehen, konnte der Streik nicht weitergeführt werden, da einerseits in der dritten Woche die meisten Streikenden abgereist waren, andererseits sich von Arlen, Hisingen, Eningen und Konstanz einige Prachtexemplare von Meistern — von Arlen war der Vorstand des Volksvereins für das katholische Deutschland herbeigeleitet — sich als Streikbrecher zur Verfügung gestellt hatten, 8 an Zahl, wovon einer erst den Versuch machte, auf dem Streikbureau Unterstützung zu erhalten. Der Verlauf des Kampfes in Singen ähnelt sehr demjenigen von Tübingen im Jahre 1900 und wird es notwendig sein, die Taktik in diesen kleinen Orten entsprechend einzurichten, da eine ArbeitsEinstellung bei der beschränkten Zahl der Beschäftigten gegenüber der Zahl der Unternehmern die Haltung der letzteren wenig zu beeinflussen vermag.

Den Kampf werden unsere Singener Kollegen, wenn auch in anderer Weise energisch weiterführen und dafür sorgen, daß den „bereinigten Meistern“ von Singen auch

stets eine kräftige Organisation der Gehülften gegenübersteht.

Einige Versammlungen in Ulm, in welchen die Aufstellung von Lohnforderungen beraten wurde, ergaben die leibige Tatsache, daß ein Teil der Ulmer Kollegen sich immer noch nicht entschließen konnte, selbst mit Hand anzulegen, wenn es gilt, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. In der entscheidenden Versammlung am 11. Juni blieb ein Teil der in den vorausgegangenen Versammlungen Erhaltenen wieder fern, so daß die Einreichung von Forderungen an die Unternehmer unterbleiben mußte.

Wenn darüber sich im ersten Augenblicke eine große Mißstimmung und Enttäuschung breit machte, so ist das bedauerlich; die Kommission konnte sich jedoch nicht von dem Optimismus eines Teils der Ulmer Kollegen leiten lassen, nach welchem eine glatte Bewilligung ohne Kampf seitens der Unternehmer erwartet wurde. Die Tatsache muß auch fernerhin in Rechnung genommen werden, daß angesichts der schärfmacherischen Tendenzen unter den Unternehmern die Anerkennung von — wenn auch noch so bescheidenen — Forderungen nur durch einen energischen Lohnkampf erzwingen werden kann, für welchen Voraussetzung ist, daß nicht 30 Prozent, sondern mindestens 90 Prozent der Ulmer Kollegen sich der Vereinigung anschließen haben. Bis jetzt bekommt es fast den Anschein, als ob die Ulmer Meister den Wert und die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation noch früher begreifen und danach handeln lernen, als die in ihrer Mehrzahl dort noch abseits stehenden Kollegen. Das könnte für dieselben dann allerdings schlimme Folgen haben; was durch eine eifrige und systematische Agitation verhindert werden muß.

In Straßburg haben unsere Kollegen ebenfalls, leider ohne die Kommission vorher zu benachrichtigen, mit dem 1. Juni Forderungen an die Unternehmer gestellt; von der aus dem famosen Bleiweißgutachten rühmlichst bekannten — aber heute noch in den Geburtswehen liegenden — Innung aber Antworten erhalten, die ohne weiteres erkennen lassen, daß es den Herren vorläufig nicht einfällt, die Forderungen zu bewilligen, oder überhaupt ernstlich zu beraten. Die Wünsche der Straßburger Kollegen werden wie diejenigen der Ulmer, erst dann in Erfüllung gehen, wenn das Gros der Kollegen sich unserer Vereinigung angeschlossen hat und in der Lage ist, die von den Unternehmern aufgeworfene Nachfrage zu ihrem Vorteil zu entscheiden. Solange dies nicht möglich ist, sollten Forderungen besser gar nicht eingereicht und Zeit und Papier zweckmäßiger zur Agitation verhandelt werden. Dies gilt besonders für die Versuche, korporative Arbeitsverträge zu erlangen; weil nach der vom Südd. Meisterverband neuerdings herausgegebenen Parole: Keine Tarifverträge! nur eine mächtige Organisation, auch am Orte selbst, Erfolg haben kann.

Die von den Unternehmern besonders beliebte Taktik, Uneinigkeit durch allerhand Erzählungen und Unterscheidungen gegen die Vereinigung hervorzurufen, hatte in Baden-Baden infolge Erfolg, als es der dortigen Innung gelang, mit Hilfe von 50 zur Laufe gespendeten Silberlingen einen Lokalverein ins Leben zu rufen, der allerdings nur aus dem Gesellenanschuß besteht; der Zweck war jedoch damit erreicht. Der „Vorzug“ dieses Lokalvereins besteht nach Ansicht seiner Mitglieder darin, daß die Gelder wenigstens nicht nach Hamburg gesandt werden müssen; infolge Mangels jeglicher Moneten soll dort überhaupt kein Kassierer notwendig sein. Immerhin setzen die Meister es in Gemeinschaft mit demselben durch, einen auf die Verschlechterung der seitherigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zugeschnittenen Tarif zu entwerfen, der mit dem 1. März d. J. in Kraft treten soll, womit natürlich die überzählige Mehrzahl der Kollegen nicht einverstanden ist.

Niemlich im Verborgenen zwar bestehen auch in Andolsheim, Straßburg, Weß und Bruchsal noch lokale Mallofen- und sonstige Klubs als Zeugen einstiger Gehülften-„Herlichkeit“, deren stillen Lebensabend wir jedoch nicht zu stören beabsichtigen.

Im Laufe des Berichtsjahres zählte der Bezirk 27 Filialen und 18 Poststellen, die ca. 50 Orte umfassen. Die in der Tabelle aufgeführte Filiale Saarbrücken wurde von Göhl aus bearbeitet. Neugegründet wurden die Filialen Gebweiler, Landau und Weß. Infolge Mitglieder mangels ist die etwas vereinsamte Filiale Ebingen eingegangen. Der Stand der einzelnen Filialen ergibt sich aus nachfolgender Tabelle.

Filiale	1902		1903		1904	
	Beitrags-mar.	Auf-nahm.	Beitrags-mar.	Auf-nahm.	Beitrags-mar.	Auf-nahm.
Baden-Baden	309	10	2348	113	1834	45
Caustatt	2310	70	2531	26	—	—
Colmar	912	10	1046	22	742	9
Ebingen	525	6	435	9	—	—
Erlangen	426	6	475	14	—	—
Frankenthal	198	4	416	26	85	4
Freiburg	3078	96	4389	132	5023	111
Gebweiler	—	—	12	12	623	29
Gemeind	1298	12	1275	9	1246	14
Göppingen	1073	10	660	6	465	3
Heidelberg	2087	56	4215	61	6972	143
Heilbronn	2579	102	2911	23	1719	21
Karlsruhe	2538	103	3497	67	3340	88*
Konstanz	1546	40	1528	25	1439	29
Landau	—	—	—	—	759	47
Landau	—	—	638	32	1029	29
Lörrach	81	5	481	22	335	8
Maanheim	5868	117	8030	185	7530	106
Weß	—	—	—	—	1598	99
Neustadt	1268	22	1077	22	969	22
Forstheim	1319	34	2123	33	2617	34
Birmasens	492	15	789	9	612	5
Habensburg	775	16	504	10	373	7
Saarbrücken	982	78	1468	54	1831	79
Schw.-Hall	586	5	589	8	774	18
Singen	869	21	625	19	580	19
Speyer	—	—	313	27	1217	18
Straßburg	1619	50	3347	136	3884	72
Stuttgart	10644	284	15790	431	20081	260
Ulm	752	17	1491	26	1766	33
Total	44084	1189	62803	1559	69443	1339

Zahl der Mitglieder, voll bezahlt gerechnet:
im Jahre 1902: 844
1903: 1208
1904: 1343

* Darunter 13 weibliche Mitglieder.

Im Jahre 1901 waren es 35736 Beiträge oder 687 vollzahlende Mitglieder.

War in früheren Jahren die Zahl der Aufnahmen immer beträchtlich höher als die tatsächliche, nach den Beiträgen berechnete Mitgliederzahl, so wird dies nun langsam, dank der mehr und mehr zur Durchführung gelangten Beitragskassierung, besser. Das letzte Jahr zeigt gegen die Aufnahmen bereits ein kleines Mehr an Mitgliedern; der Zuwachs beträgt gegenüber dem Vorjahr 135 Mitglieder. Infolge einer allgemeinen Krise in Heilbronn hat auch unsere dortige Filiale einen empfindlichen Rückgang erfahren, der, wie der Stillstand einiger anderer Filialen, hoffentlich bald wieder überwunden werden kann, sobald wir uns nicht nur an einzelnen Orten, sondern auf der ganzen Linie im Vormarsch befinden.

Im Auftrage der Agitationskommission wurden im letzten Jahre 64 Versammlungen, sowie 5 Emissionen mit Verwaltungen abgehalten und 3 Fahrten zur Information ausgeführt, wodurch der Obmann 53 Tage auswärts in Anspruch genommen war. 17 Verammlungen und sonstige Beiträge nach auswärts wurden durch ein weiteres Mitglied der Kommission und sonstige Kollegen erledigt.

An Posteingängen sind 367 zu verzeichnen. Ausgänge im Berichtsjahre 129 Briefe und Depeschen, 147 Karten, 58 Druckfachen. An Zirkularen und Handzetteln wurden vom Obmann 1725 Exemplare für die Kommission angefertigt.

Trotz der ziemlich umfangreichen Tätigkeit, die im letzten Jahre erfaßt werden konnte, ergibt sich jedoch, daß noch unerledigt mehr geleistet werden muß, sollen die traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, die in weiten Teilen des Reichs noch vorherrschen, eine Besserung erfahren. Dies trifft besonders zu auf das seitlich etwa nehmittlerlich behandelte Glas-Bohrgewerbe und die Pfalz, wo noch Zunftzwänge von 22 J. und 12-14tägige Arbeitszeiten anzutreffen sind; allerdings nur über die Hochsaison, denn im Winter wird die Arbeitszeit dermaßen gekürzt, daß es sich überhaupt nicht mehr lohnt, im Dienst der Unternehmer die Knochen zu erfrieren.

Kein Wunder, wenn dort in einer Reihe von Filialen nunmehr die Initiative ergriffen wurde, um diesen Mißständen den Krieg zu erklären, für dessen siegreiche Be-

dingung seitens der in Betracht kommenden Filialen das äußerste getan werden muß.

Der Wunsch der Agitationskommission, einen Provinzialtag einzuberufen, konnte nicht zur Ausführung kommen, da durch die Kosten derselben, die ca. 500 M betragen, die größeren Filialen eine unerträgliche Belastung erfahren hätten.

Nur bei intensiver Zusammenarbeit wird das Wachstum der Vereinigung beschleunigt werden können.

Stuttgart, im Febr. 1905. Fr. Duh.

Vereinstell. Bekanntmachung.

Die Neuwahlen der Filialverwaltungen Schweg, Herford, Lindau, Neustadt a. S., Peil, sowie die Ergänzung der Verwaltung in Hamburg, werden hierdurch bestätigt. Der Beitrag für die Sommerwochen von 45 J für die Filiale Nord i. V. wird hierdurch bekannt gegeben.

Die im Einband zu liefernden Protokolle der Generalversammlung zu Hamburg werden im Preise von 60 Pfg. an die Mitglieder sowie an die Filialverwaltungen abgegeben und sind diesbezügliche Bestellungen bis 1. Mai an die Hauptverwaltung einzufenden. Die in Broschürenform erscheinenden Protokolle werden in einer Auflage von 10 000 Exemplaren hergestellt und im Prozentfuß zu der Zahl der Mitglieder den Filialen zugestellt. Der Preis für die letzteren beträgt 20 Pfg. Filialen, die eine größere Zahl Protokolle wünschen, ersuchen wir, rechtzeitig Bestellung zu machen.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassa vom 14. bis 20. März 1905.

Zuschüsse wurden abgeandt: Dünzlau 6.—, Stuttgart (Agit. Kom.) 100.— M.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsarten. C. = Eintrittsmarken. M. Br. = Kleinweiß-Broschüren. W. A. = Vereinsanzeigermarken. N. = Kalender.

Burg 10 C.; Coburg 400 B. a 40 J.; Cöthen 400 B. a 40 J., 100 W. A.; Hensburg 30 C.; Nord 400 B.

a 45 J.; Gumb. 100 B. a 15 J.; Jena 30 C.; Landau 100 B. a 15 J.; Leipzig 1200 B. a 15 J., 50 C.; Neumünster 200 W. A.; Neustadt 400 B. a 40 J.; Nordhausen 400 B. a 40 J., 100 B. a 15 J.; Nürnberg I 200 C.; Oberhausen 400 B. a 40 J., 100 B. a 15 J.; Posen 4000 B. a 45 J., 2000 B. a 15 J.; Remscheid 400 B. a 40 J., 400 B. a 15 J.; Schönebeck 20 C.; Tilsit 200 B. a 40 J., 100 B. a 15 J., 20 C.

Ein Teil der Filialen haben bis jetzt noch nicht die Reiselegitimationen eingeleitet. Wir ersuchen um umgehende Einleitung.

Wir machen die Filialvorstände darauf aufmerksam, daß vom 25. März an Verzeichnisse an die Filialen erst dann gesandt werden, wenn die Abrechnung vom ersten Quartal bei der Hauptkassa eingeleitet ist. Die Kassierer haben sich deshalb mit der Bestellung von Material so einzurichten, daß dies vor dem 25. März erfolgt.

S. Wentler, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschr. Hilfskassen Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 12. bis 18. März 1905.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingeleitet von Schlegel-Hamburg-St. Georg 400 M.; Robit-Ullona 150 M.; Schinger-Konstanz 100 M.; Zober-Friedrichsberg bei Berlin 100 M.; Wauer-Cassel 100 M.; Lange-Wilmersdorf bei Berlin 100 M.

Zuschüsse wurden abgeandt für die örtliche Verwaltung in Stuttgart an Waldmann 200 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 18 750, D. Sperber in Fr.-Buchholz 24 M.; Buchn. 2216, M. Becker in Nach a. Mosel 12 M.; Buchn. 9959, M. Lange in Sachsenklee 4 M.; Buchn. 3832, S. Quast in Gerlachthal 12 M.; Buchn. 17 968, G. Priemer in Ebst 24 M.; Buchn. 23 655, S. Steen in Segeberg 12 M.; Buchn. 6051, E. Böhler in Bartenslein in Ostpreußen 24 M.

Sterbegelder wurden gezahlt für Buchn. 892, W. Wolff in Uring i. Echl. 110 M.

J. S. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Filiale Dortmund.

Den Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Vereins-, Versammlungs- und Verkehrs Lokal vom 1. März 1905 ab im Lokale des Herrn Wolters, Westenhellweg 111, befindet.

M 180] Die Filialverwaltung.

Tüchtige selbständige

Lackierer,

im Waggonbau erfahren, sofort gesucht. Gothaer Waggonfabrik.

Wachtung! Maler und Anstreicher Jakob Leimrot aus Langenhain bei Schweg, komme sofort nach Hause, Dein Vater baut. [80 J.]

Malerleitern,

Doppelsprosse 80 Pfg., Nachnahme. Garantie: Umtausch oder Rücknahme. Aug. Warlich, Uelzen.

Lager in prima Pinseln,

Blasendbürsten, Leitern, Farbkeßeln, Lacken, Farben, Schablonen und Baupapier. Spezialgeschäft in vollständiger Einrichtung von Malerwerkstätten. Solide Ware bei billiger Berechnung.

P. Steel, Mittenberg, Obere Wörthstr. 18.

R. Swierzy, akad. Maler,

Berlin C., Wallstr. 89, Tel. I. 3008.

Anstalt für Vergrößerungen, Retouchen, Kunstmalereien und Original-Entwürfe.

Allerbilligste Preise bei tadelloser Ausführung.

Z. B. Vergrößerung auf Pa. Zeichenpapier 36:46 cm 1 Mark.

Täglich Anerkennungen. Preisliste gratis und franko. Grosser Nebenverdienst.

Maler! Nebenverdienst!

Jeder kann mit Leichtigkeit unbedingt ähnliche

grosse Porträts

mit Hilfe meiner Vergrößerungen auf Ia. Zeichenpapier nach jeder Photographie malen.

Preise: 36/46 cm = 90 Pfennig

Kreideausführung 3 Mark.

Weitere Formate entsprechend

• Aquarelle, Pastelle und Oelmalerei. • Zahlreiche Dankschreiben.

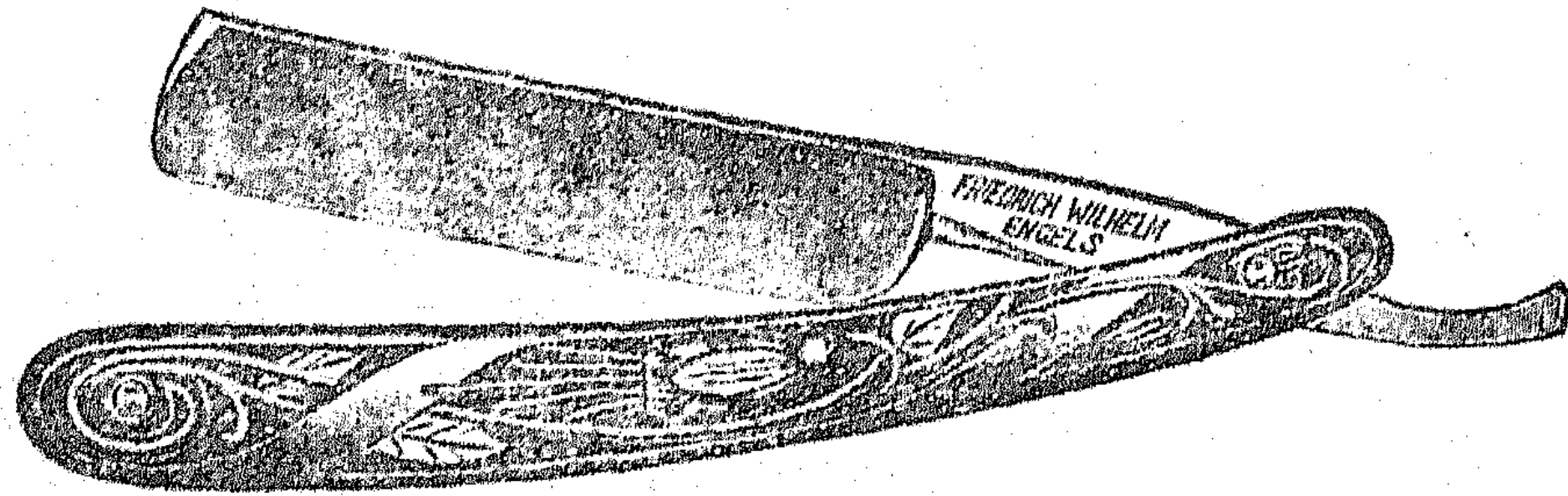
Franz Fischer, Kunststelier, Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39.

Vorlangen Sie neue Preisliste gratis u. franko

40 bunte Malvorlagen M. 5.—

Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc.

H. Brühl, Gamm i. Weßf. (Nord.)



50 000 Stück Silberstahl-Rasiermesser wie Abbildung aus Prima Silberstahl geschmiedet, mit feinsten Fantasie-Schale, 5 Jahre Garantie, versende ich zu dem Ausnahme-Preis von Mk. 1.50, Porto 20 Pfg. extra, bei 3 Stück portofrei, gegen Nachnahme oder vorher, Einsendung des Betrages. Geld zurück oder Umtausch, wenn nicht gefällt. Grosser illustrierter Katalog, viele Neuheiten, auch Wäsche und Weisswaren, über 3000 Nummern, ganz umsonst und portofrei. Eine ganze Rasiergarnitur, polierter Holzkasten, verschliessbar, mit Silberstahlmesser, mit 5jähr. Garantie, Pinsel, Seife, Streichriemen, alles zusammen nur Mark 2.50. Dieselbe Einrichtung mit Sicherheits-Rasiermesser Mark 3.—

Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath b. Solingen No. 340

Höchst naturgetreue Poren-Zeichnung!

Keine Modlerauflage mehr.



Anerkannt beste Porenrolle!

Zu haben in allen grösseren Drogen- und Farben-Geschäften.

F. Dubenkrop, Maler, Hamburg, Ifflandstrasse 67.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschr. Hilfskassen Nr. 71, Hamburg)

genügt dem § 75a des Krankenversicherungsgesetzes.

Eintrittsgeld Mk. 2.— Aertzliche Untersuchung wird nur ausnahmsweise verlangt. — Wöchentlicher Beitrag Mk. .55. — Krankengeld pro Wochentag Mk. 2.—, für 26 bzw. 39 Wochen. — Sterbegeld Mk. 110.— Kassenvermögen am Schluss des Jahres 1904 Mk. 169 027,47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.

Der Vorstand.

Zur Hamburger Küche!

Guter bürgerlicher Mittagstisch nach der Karte à 50 Pfg. Abendessen n. d. R. von 30 Pfg. an, empfiehlt allen Kollegen Martin Aschberger, Weßstr. 8

Maler-Mäntel!

Eigenes Fabrikat!

• vorne offen mit Umlegeklappen. •

Lehrlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang

|| sekunda per Stück 2.25 M ||

|| prima " " 2.75 " ||

Männer Oberweite bis 112.

" " 110 125 140 cm lang

|| sekunda 2.50 2.65 3.— M ||

|| prima 2.90 3.10 3.50 " ||

Jacken aus rein leinernen Drell M. 2.50 bis M. 3.—; Sosen M. 2.60 bis M. 3.—.

D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 10b, I.

Selbstanterricht in der Holzmalerei

150 Vorträge, erste Spezialität in Natur-Farben, mit leicht faplicher Anleitung, und für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, München, Baderstraße 47, IV, r.

Neu! Im Selbstverlag erschien: Neu!

Moderne Entwürfe für die Praxis des Dekorationsmalers.

II. Serie. 16 Tafeln.

• M. 2.50 franko gegen Nachnahme. •

August Vogler, Essen a. d. Ruhr, Atelier für Dekorations-Malerei.

Gegen Einsendung v. 50 Pfg. erhält Jeder eine Probe

Rot- und Weisswein,

selbstgekeltert, reißt Preisliste. Kein Risiko, da wir Rückgefallendes ohne Weiteres unentgeltlich zurücknehmen. — 18 Marken eigene Weinberge an Rhr und Rhein.

Gedr. Both, Ahrweiler.

Malerschule

von Wlth. Schütz, Hamburg 15.

1 Probemesser umsonst

gehen jedem, der unsere Ware noch nicht kennt und gewillt ist, bei guter Lieferung von aus zu kaufen. Senden Sie für Unkosten, Porto etc. 35 Pfg. pr. Postanweisung ein, so erhalten Sie ein elegantes Probemesser mit 2 prima Klingen unsonst und frei. Zur Verteilung an Freunde und Bekannte stehen Probemesser in beliebiger Anzahl zu 35 Pfg. pr. Stück zur Verfügung. — Unseren reichhaltigen Katalog über Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Leder-, Gold- und Musikwaren etc. senden Jedem auf Wunsch gratis.

Saam & Co., Feche b. Solingen.

Sterbetafel.

Am 15. März starb unser Geschäftsführer

Wilhelm Gerholz

im Alter von 38 Jahren an der Breitetarter-Krankheit. Wir verlieren in ihm einen der wenigen, die ihre ganze Kraft nur unserer Sache widmen und für das Wohlbefinden unserer Organisation ihre Gesundheit aufopfern.

Am 27. Februar starb unser treues Mitglied

Peter Hargon

im Alter von 45 Jahren an der Prostaterkrankheit.

Ihr Andenken hält in Ehren!

M. 3.60] Hiltale Wiesbaden.

Am 9. März verstarb unser alles

treues Mitglied, der Kollege

Julius Berndt

im Alter von 47 Jahren.

Am 11. März starb nach kurzem

Leiden unser Mitglied, der Kollege

Otto Richter

im Alter von 58 Jahren.

Ihr Andenken hält in Ehren!

M. 2.40] Bahlfelle Leipzig.

Am 11. März verschied plötzlich an

Schlaganfall unser Kollege

Richard Kufhille

im Alter von 34 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren!

M. 1.40] Hiltale Breslau.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Sonnabend, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M, durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 J. Verein-Anzeiger 20 J die Spaltzeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 11 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich Hr. Mart

Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.

Verlag von S. Wentler, Hamburg 22.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

Technischer Teil.

Schweinfurtergrün.

Wenn auch das Schweinfurtergrün von dem Giftfarbengefähr betroffen wird, insofern, als es verboten ist, diesen Farbstoff anders als in Öl oder Lack oder anderen wasserunlöslichen Mischmitteln zu verwenden, so ist eben damit dieser giftige Farbstoff noch nicht von der Verwendung ausgeschlossen. Man hat die Farbstoffe dieses Namens aber gütige grüne Pigmente durch andere ebenso sichere, aber nicht so giftige oder doch wenigstens milder gütige zu ersetzen versucht, und es wäre demnach gar nicht mehr nötig, das Schweinfurtergrün auch nur zu nennen, geschweige denn zu verwenden. Aber das Abgabegebiet der Farbstoffindustrie ist sehr groß, fast unübersehbar, und auch schwer zu kontrollieren, indem die Verwendung des Schweinfurtergrüns, durch eine Unzulänglichkeit des Intellektes, des Giftfarbengefährs aus dem Jahre 1887 begünstigt, fortlebt. Es läßt sich mit Gewißheit von dem unter dem Namen „Schweinfurtergrün“ in den Handel kommenden Farbstoff sagen. Aber etwa 30 andere Namen geben Farbstoffe, die in ihrer Zusammensetzung der des Schweinfurtergrüns gleichen oder ähnlich, und es ist deshalb anzunehmen, daß dieses ungewöhnlich giftige Pigment noch sehr ausgebreitete Verwendung findet. Diese Namen sind: Nießbergergrün, Wienergrün, Kaisergrün, Neuwiedergrün, Gieselergrün, Venzigergrün, Maßbergergrün, Parisergrün, Würzburgergrün, Armergrün, Meißnergrün, Gieselergrün, Schwabingergrün, Zinnergrün, Gieselergrün, Mineralgrün, Mineralgrün, Dürergrün, Wenggrün, Wenggrün, Patentgrün, Farnbergergrün, Meißnergrün, Söndgrün, Emeraldgrün, (Viel Emerald, Emeraldgreen), Vert Paul Veronese (auch Veronesegrün*), Söndgrün, Kaisergrün, Mittergrün, Pilsenergrün.

Das Schweinfurtergrün besteht aus zwei Stoffen, die jeder an sich giftig sind, aus essigsauer Kupfer (Grünstein) und Arsenit. Das Verhältnis ist: 31,29 Prozent Kupferoxyd, 58,65 Prozent arsenige Säure (Arsenit) und 10,06 Prozent Essigsäure.

Seine Deckkraft ist gering, jedoch es einen gleichfarbigen Untergrund aus anderen Farbstoffen verlangt, aber auch dann muß es mehrmals aufgetragen werden, ehe sein brillanter Ton zum Ausdruck kommt. Wenn es nicht sehr fein zerrieben ist, ist ein guter Anstrich damit überhaupt nicht möglich, es verfliehet im Verlauf des Auftrags und dunkelt im nassen Zustande nach. Außerdem trocknet es in Öl angetrieben sehr schwer. Aber es gehört, wie auch der ihm verwandte Chromgrün (Spargrün, das in Rußland die allgemeingebrauchliche Anstrichfarbe der mit Eisenblech gedeckten Dächer ist) zu den leichtesten und verträglichsten Farbstoffen. Kalt- und säurebeständig ist das Schweinfurtergrün jedoch nicht. Es verträgt sich auch nicht mit Schwefelfarben (Ultramarinblau, Cobaltumgelb) und auch mit Asphalt darf man das Schweinfurtergrün nicht mischen.

Die giftige Wirkung des Schweinfurtergrüns geht hauptsächlich von dem Arsengehalt aus, obwohl bei Ver-

* Diese bunten Benennungen erklären die Unübersichtlichkeit des Abgabegebietes der Farbstoffe recht gut. Sie kommen mitunter auf ganz sonderbare Weise zustande. Ultramarinblau wird z. B. in der Umgegend des Städtchens Marienberg (Sachsen) nur — Marienbergerblau genannt.

Theorie und Praxis.

Bugleich ein Wort in eigener Sache.

Die Generalversammlung hat neben einigen leicht zu widerlegenden und widerlegten Einwänden gegen den Inhalt der Techn. Beilage des V. M. auch eine Kritik geübt, die das pädagogische Prinzip der fachwissenschaftlichen Literaturpflege berührt, und die aus diesem Grunde es verdient, daß man sich einmal ausführlich darüber ausspricht.

Diese Kritik befaßt sich nämlich mit der theoretischen Tendenz der Fachliteratur, wie sie hier auf diesen Blättern enthalten ist, und behauptet, daß theoretischen Erörterungen der praktische Wert abgehe, daß sich also die Theorie nicht in greifbaren praktischen Nutzen umsetzen lasse. Wenn diese Kritik berechtigt wäre, trüge sie die ernstliche fachwissenschaftliche Literatur bis ins Mark. Es wird also darüber zu sprechen sein, ob und in welchen Wechselbeziehungen die Theorie zur Praxis steht.

Es ist gewiß unumstößlich, daß bei allen Anfängen menschlichen Könnens die Theorie ganz außer Betracht kommt. Der große Meister ist hier der Zufall. Die künstlerische Erzeugung des Feuers kann nicht anders als durch Zufall entdeckt worden sein, der Mensch hat sicher nichts vom theoretischen Wesen des Feuers gekannt, als es ihm gelang, durch irgend welche Manipulationen jenen chemischen Vorgang, den man Feuer nennt, zu entfesseln. Das zweite Mal brauchte der Zufall nicht dabei zu sein, die Erzeugung des Feuers beruht nun, nachdem man den Vorgang rein äußerlich beobachtet hatte, auf einer bestimmten Vorfahrung, die sich im Laufe der Zeit zu festen Gebräuchen entwickelte. Vom theoretischen Wesen des Feuers kannte man immer noch nichts. Durch Tausende hindurch blieb das Feueranwachen ganz unbeholfen und noch vor 100 Jahren war es so. Da auf einmal lernte man das Wesen des Feuers erkennen, mit rein theoretischen Erwägungen kam man zu ganz anderen, einfacheren, bequemeren, aber trotzdem vollkommeneren Feueranzündern, und wenn wir heute, in der Zeit der Sicherheitszündhähnen, daran denken, welche Mühe es unsern Vorfahren gemacht hat, mit Stahl, Stein, Pulver und Schwamm Feuer zu schlagen, wenn wir die alten Feuerschloßhähnen betrachten, so geht es uns auf, was es eigentlich mit der im Namen der Praxis so oft verachteten Theorie auf sich hat.

Am vorigen Herbst tagte in Berlin die Schiffsbau-technische Gesellschaft. Unter anderem wurde da auch ein Referat gehalten über die durch die Schiffschraube erzeugte Bewegung des Wassers. Das mag dem Laien auch als ein Scherz erscheinen und er mag denken: was kümmert es mich, wie die Schiffschraube das Wasser durchwirbelt, leidest du nicht, daß einer Schiff schimmt und sich fortbewegt! — Und doch ist diese theo-

retische Erkenntnis von der Wasserbewegung durch die Schiffschraube von großem Einfluß auf die Schiffsbau-technik, die ja ohne Zweifel auf das gewaltigste von menschlicher Intelligenz ein Zeugnis ablegt. Gewiß könnten die Einwirkungen dieser Strömung auf die Schnelligkeit des Schiffes, auf das Stampfen, Schlingern, Rollen des Rumpfes bei bewegter See, auch auf die Form der Schiffschraube usw. auf praktischem Wege erprobt werden, indem man an den Schiffen so lange versucht, bis man das richtige gefunden zu haben glaubt. Man würde dann mit praktischen Versuchen, mit Erfahrungen vorwärtsschreiten. Aber das wäre langwierig und kostspielig, und die Schiffsbau-technik könnte sich kaum so schnell entwickeln, wenn man die Theorie nicht pflegte. Die Schiffsbaukunst hat Tausende von Jahren gebraucht, um die großen Segler der Steamersflotte mit Hilfe von Erfahrungen zu entwickeln, in knapp hundert Jahren hat sie das erste Hochdampfgeschiff zum heutigen, mit Dampfmaschinen ausgestatteten Ozeandampfer gebracht — nicht zum wenigsten mit Hilfe der theoretischen Arbeit am Rechenbrett.

Diese beiden Beispiele liegen nun etwas weit entfernt von dem Gebiete, dem die Technische Beilage des V. M. gewidmet ist. Aber sie zeigen, was eigentlich die Stellung der Theorie zur praktischen Technik bedeutet. In beiden Fällen sehen wir, wie sich die Technik sehr schnell zur Vollkommenheit entwickelt, wenn die theoretische Erkenntnis die Erfahrung als Lehrmeisterin abläßt oder unterstützt. Greifen wir aus der Anzahl von Beispielen, die für diese Darlegungen aus unserem Gewerbe zur Verfügung ständen, nur einige heraus. Da z. B. die Delfarbenanstriche auf Zement, die nicht halten, die nach kurzer Zeit abblättern, zerstört werden. Ja warum? Wer von der Theorie nichts wissen mag, begnügt sich mit der Erfahrung, daß Delfarben nicht auf Zement halten, froh genug, daß er einmal, vielleicht durch Zufall, auf dieser Erfahrung gekommen ist. Aber bald kommt ihm ein Fall vor, daß ein Delfarbenanstrich auf Zement ausgezeichnet hält. Ja warum? Jetzt weiß er gar nicht mehr, woran er ist. Hier geht es, und da nicht? — Ein wenig Theorie würde ihm den rechten Weg weisen und er brauchte sich gar nicht mit Erfahrungen herumzuschleppen. Erfahrungen sind oft recht unzuverlässige Ratgeber.

So ähnlich steht es mit den Anstrichen auf feuchter Mauer. Ein wenig theoretisches Denken würde dem Maler sagen, wie er sich zu verhalten hat. Erfahrung nützt ihm hier sehr wenig, weil die Mauerfeuchtigkeit sehr verschieden auftritt.

Wer jemals Anstriche auf Teer oder Asphaltgrund gemacht hat, kann beobachten, daß einmal der Anstrich schön trocken wird, ein andermal gelb wird, nach bleibt und schließlich herunterfällt. Ja warum? Ein wenig theo-

retische Denken würde ihn darüber hinweghelfen und ihn vor dieser Katastrophe warnen.

So steht es mit dem Mauerverden des Lades. Dem Malerzichen, dem Malerzichen, dem Abfärben der Anstriche usw. Die Technik des Malens, des Lackierens, des Anstrichens ist, wie schon ein anderer Berufs, nicht bloß mit Erfahrungen zu fassen. Wenn trotzdem auch Erfahrungen ihre Gültigkeit in dieser Frage haben, so sind es nur solche, die auf dem Grund theoretischer Erkenntnis stehen; anders sind sie nicht haltbar.

Auf diesem Wege sollte die Techn. Beilage durch das pädagogische Prinzip, dem sie folgte, zu fasslichsten Erfahrungen hinführen. Kommt nicht an einem Tage erbaut, und das Feld, das hier zu bebauen ist, ist groß. Man hätte der Techn. Beilage Zeit lassen sollen. Mit bloßen Rezepten wollte sie nicht kommen, die fachliterarische Rezeptenpädagogik blüht in den Malermeisterzeitaltern auf ein Vierteljahrhundert Geschichte zurück. Mit welchem Erfolge, das lehrt die miserable Verfassung der heutigen Stubenmaler-technik, die sich nur noch mit Fragen aus den Verlegenheiten helfen kann. Wenn die Zukünftigen des Gewerbes, die organisierten Gehilfen, Fachliteratur pflegen wollten, mußten sie konsequent auf andern Wegen gehen, sie mußten vor den Erfahrungen die Theorie pflegen, um die theoretische Grundlage der Erfahrungen zu bauen. — H. H.

Es ist eine Sache. Es wird in den nächsten Tagen viel von Friedrich Schiller gesprochen werden. Wie Schiller aber das Verhältnis zwischen Leser und Rezensent aufstellt, geht aus folgendem Brief an den Verleger der von Schiller herausgegebenen Horen, einem schöngeistigen Literaturblatt, das nicht prosperieren wollte, hervor. Schiller schrieb:

„Ueber die Urteile des Publikums in Betreff der Horen wundere ich mich gar nicht, aber wenn die Horen gut bleiben und es noch mehr werden sollen, so dürfen wir nach solchen einzelnen Stimmen gar nicht fragen, sondern müssen unsern Weg mit festen Schritten fortwandelnd. Dann wollen wir sehen, ob das Publikum uns oder wir das Publikum zwingen. Das Denken ist freilich eine harte Arbeit für manchen, aber wir müssen es dahin bringen, daß, wer auch nicht denken kann, sich doch schämt, es zu gesehen und unser Lobredner wider Willen wird, um zu scheitern, was er nicht ist.“

Aber das Publikum hatte ein mächtiges Hülfsmittel: den Brotkorb. Den hing es so hoch, daß die Horen eingehen mußten. Da rief Schiller in einem Augenblick des Annahms aus:

„Man kommt mit jedem Tag mehr von dem jauchendlichen Stuhl zurück, den Menschen das Bessere aufzubringen, weil unorbereitete Köpfe das Feinste und Beste nicht zu gebrauchen wissen!“

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Schildermeister in Berlin befinden sich noch im Streit. 21 Firmen, die gegen 70 Maler beschäftigt sind, haben die Forderungen bewilligt, sodass sich noch 137 Schildermeister und 18 andere Arbeiter, die als Lackierer, Vergolder und Metallarbeiter anderen Organisationen angehören, im Ausstand befinden. Die 135 Streikenden verteilen sich auf 33 Firmen. Durch den Streit sind auch einzelne unserer Mitglieder (Lackierer) in Mitleidenschaft gezogen.

Vergarbeiter-Delegiertentag für Preußen. Am 8. März hat die preussische Regierung dem Landtage den während des Vergarbeiterstreiks angeforderten Entwurf betr. Vergarbeitsreform vorgelegt. Da dieser jedoch den Wünschen der Arbeiter in vielen Teilen nicht entspricht, beruft die Siebenerkommission einen Delegiertentag für Preußen ein, um allen preussischen Vergararbeitern Gelegenheit zu geben, zu der Gesetzreform Stellung zu nehmen. Der Delegiertentag tritt am 28. März d. J. im Gewerkschaftshaus zu Berlin zusammen.

Jahresbericht der Filiale Frankfurt a. M. für 1904.

Die Mitgliederbewegung war in diesem Jahre eine außerordentlich große. Ein klares Bild über dieselbe ergibt sich aus folgender Aufstellung:

Mitgliederzahl am 1. Januar 1904	1012
Eingetreten im Laufe des Jahres	969
Abgereist	161
Durch Verschmelzung von Filialen übergeir.	114
Summa	2256
Abgereist	360
Gestorben wegen restierender Beiträge	359
Freiwillig ausgetreten	47
Militär	29
Gestorben	7
Ausgeschlossen	95
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1904	1359

Nach Abschreibung der durch die Verschmelzung der Filiale Wilm mit 74 und Hanau mit 40 übergetretenen Mitgliedern, ist eine absolute Zunahme von 233 Mitgliedern zu verzeichnen. Vergleichsweise bringen wir eine Uebersicht über die Mitgliederzahl der Filiale von den letzten zehn Jahren:

Jahresdurchschnitt und von Marken:
1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904
50 53 71 225 701 635 541 649 902 1265

Aufnahmen:
1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904
29 39 73 478 889 246 359 439 611 969

Die Beitragsleistung ist in diesem Jahre ziemlich stabil geblieben; es haben im Durchschnitt 92,2 Prozent der durchschnittlichen Mitgliederzahl volle 52 Wochen nach der verkauften Markenzahl ihre Beiträge bezahlt.

Den Beruf nach sehen sich die am Jahresabschluss vorhandenen Mitglieder aus 938 Weibsbildern, 272 Malern und 149 Lackierern zusammen.

Die Mitglieder der Filiale Frankfurt a. M. setzen sich zusammen aus den in Stadtkreis und in den Ortschaften wohnenden Mitgliedern, die teilweise jeden Tag morgens kommen und abends wieder nach Hause fahren. Ein weiterer Teil von Kollegen kommt Montag morgens mit den ersten Bussen hier an und fährt dann erst am Samstag wieder nach Haus. Endlich haben wir noch Mitglieder, die gar nicht in Frankfurt a. M. sondern in Weiskirchen, Gießen, Hanau und Marburg beschäftigt sind; in diesen Städten sind Zahlstellen, die gleichfalls der Filiale angeschlossen sind. Am Schlusse des Jahres hatten wir 60 Zahlstellen, die mit Frankfurt a. M. abzurechnen hatten; hierzu kamen noch 13 Einkassierer für den Stadtkreis, so daß insgesamt 73 Kollegen mit dem Filialkassierer abzurechnen haben. Einige Zahlstellen haben außerdem noch Nebenstellen eingerichtet. In den Zahlstellen waren am Jahreschluss 794, im Stadtkreis 504 Mitglieder und 61 Mitglieder wohnen zerstreut in den Orten des Taunus und Odenwaldes. Da die in den Zahlstellen wohnenden ledigen Mitglieder meist wenig Neugier besitzen, so konzentriert sich die Zahl der Abgereisten größtenteils nur auf Frankfurt und ist da die Mitgliederzahl im Winter infolge dessen geringer wie in den Sommermonaten, wo sie die höchste Ziffer mit 652 erreichte.

Die Agitation, die treibende Kraft in der Organisation, wurde sehr energisch betrieben und sind die 969 Aufnahmen ein guter Gradmesser hierfür.

In den Zahlstellen wurden zur Vertreibung der Agitation Versammlungen, Besprechungen und Hausagitation abgehalten und zwar insgesamt 78 Veranstaltungen zu den angeführten Zwecken.

Sitzungen der Agitationskommission und Konferenzen mit den Vertrauensleuten fanden 16 statt; ferner 13 Werkstätten- und zwei größere öffentliche Versammlungen im Gewerkschaftshaus.

Während des Lohnkampfes wurden 18 Versammlungen abgehalten. Der Ausgang des Lohnkampfes, der zum ersten Male von der hiesigen Filiale in solcher Schärfe und langer Dauer geführt werden mußte, hat, wenn auch keinen vollständigen Erfolg, so doch die hiesigen Lohnverhältnisse um ein bedeutendes Stück vorwärts gebracht, indem der Mindestlohn von 45 % auf 48 % durch Abschluß eines Tarifvertrages erhöht wurde.

Im Frühjahr 1899, vor der damaligen Lohnbewegung, betrug der durchschnittliche Lohn 37 1/2 %; es ist also eine Steigerung um über 10 % pro Stunde in dieser Zeit eingetreten. Die zur Ueberwachung des Tarifvertrages eingesetzte Kommission hatte sich mit sechs Firmen wegen der Nichterhaltung des Tarifvertrages zu beschäftigen. Da einzelne dieser Fälle recht verzögernd behandelt wurden, haben die Vertreter der Gehülften eine Geschäfts-Ordnung angeregt, nach welcher die Kommission die eintretenden Differenzen zu schlichten hat. Ueber diese Geschäfts-Ordnung schweben zur Zeit die Unterhandlungen mit der Meister-Vereinigung.

Mitgliederversammlungen zur Belehrung und Aufklärung der Mitglieder sowie zur Behandlung der aktuellen Organisationsfragen haben 32 stattgefunden; davon entfallen 11 auf die Sektion der Lackierer, 2 auf den Bezirk Bodenheim, 19 waren allgemeine Mitgliederversammlungen im Gewerkschaftshaus.

Der Vorstand hielt zur Erledigung seiner geschäftlichen Obliegenheiten 25 Sitzungen ab, außerdem zwei gemeinsame Sitzungen mit der Agitationskommission. Postsendungen sind 6269 ab- und 1761 eingegangen.

Die vom Hauptvorstand ausgearbeitete Petition gegen die Verschlechterungsanträge der Arbeitgeber zu dem Entwurf des Bundesgesetzes zur Verhütung der Meidergerüstungsgefahr erhielt 1202 Unterschriften.

Eingehende Mitgliedsbücher gelangten 322 zum Austausch, da im Jahre 1903 611 Mitglieder eingetreten sind, so haben also nur stark die Hälfte ein vierjähriges Buch erhalten; die übrigen Mitglieder dürften abgereist, ein großer Teil wegen restierender Beiträge gestrichen sein. Von letzteren ist ein Teil im Jahre 1904 bereits wieder neu in die Organisation eingetreten. Bücher von Mitgliedern, die im Jahre 1899 eingetreten sind, gelangten 141 zum Austausch.

Die Gesamteinnahmen betragen inkl. 15 600 M. Zuschuß aus der Hauptkasse und 680.63 M. Vortrag vom Jahre 1903 42 811.28 M.

Unter den Ausgaben seien erwähnt: Für Streiks 20 590.07 M., Krankenunterstützung 2921.60 M., Reiseunterstützung 157.34 M., Gemäßigtenunterstützung 136 M., Rechtschutz 105.25 M., Sterbegeld 190 M. In die Hauptkasse gefandt 9943.81 M. Gehalt des Beamten 2025 M., Vergütung der Filial- und Zahlstellenverwaltungen und Zuschüsse auf dem Bureau 562.50 M. Porto und Schreibmaterial 499.66 M. Druckkosten und Inserate 387 M., Agitation und Vorträge 584.33 M., Einkassierung der Beiträge 2063.34 M., Bureaukosten, Reinigung und Fernsprecheranteil 392 M., Bureauverrichtungen 68.60 M., Bauarbeiterzuschuß und Bibliothek 65 M., Arbeitersekretariat 800 M., Auswärtige Kartelle und Sekretariate 81.96 M. An sonstigen ausgegebenen Verwaltungskosten und Porto der Zahlstellen zc. 219.88 M. Es verblieb von den Netto-Einnahmen ein Ueberschuß von 334.31 M. mit dem Bestand aus dem Jahre 1903 von 680.63 M.; dies macht ein Filialvermögen von 1014.94 M. Die Lokalkasse (Lebenskasse) hat eine Einnahme von 700.45 M. inklusive eines Vortrages von 351.97 M. aus dem Jahre 1903.

Vorauszahlungen wurden 501.45 M., so daß ein Vermögen der Lokalkasse von 259 M. vorhanden war.

Der Arbeitsnachweis zeigte gegenüber dem Vorjahre eine bedeutend stärkere Frequenz. Insgesamt wurden gemeldet: Offene Stellen 1244, darunter bei auswärtigen Arbeitgebern 197; Arbeitsgesuche waren vorhanden 1524; Besetzte Stellen überhaupt 906, darunter bei auswärtigen Arbeitgebern 145; Auf 100 offene Stellen kamen Arbeitsjuchende im Durchschnitt 123.1.

Die Mitte März vorgenommene Lohnstatistik der im Baugewerbe beschäftigten Kollegen ergab die Verteilung von 686 Mitgliedern. Von diesen erhielten 21 einen Lohn über 50 %; 60: 59 %, 6: 49 %, 106: 48 %, 130: 47 %, 124: 46 %, 151: 45 % und 88 unter 45 % bis herab zu 36 % per Stunde. Diese Lohnstatistik wurde als Unterlage für die Verhandlungen bei Lohnbewegung benötigt.

Zum erstenmal ist es uns gelungen, durch eine statistische Aufnahme die Verhältnisse der Lackierer zu erforschen. Die Verteilung der Lackierer an der Statistik war prozentual eine bessere wie die der Kollegen, die im Baugewerbe beschäftigt sind. Die Aufnahme erstreckte sich auf 15 Betriebe, meist Fabriken, in denen 169 Lackierer, 18 Hilfsarbeiter und 1 Lehrling beschäftigt waren. Hier von hatten 106 den Fragebogen beantwortet. Es erhielten im Lohn per Stunde: 25.5 Prozent 35 % und weniger bis 28 %; 61.3 pSt. 36-45 %; 8.5 pSt. von 41-45 %; 4.7 pSt. über 45 %. Das ergibt einen Durchschnittslohn von 37.7 % per Stunde. Im Ufford haben 89 Befragte gearbeitet und im Durchschnitt 45.8 % per Stunde verdient. Die Löhne der Lackierer bleiben also hinter denen der im Baugewerbe beschäftigten Kollegen ganz erheblich zurück.

Es dürfte daher für die Lackierer sehr ernstlich die Frage aufgeworfen werden, an die Verbesserung ihrer Verhältnisse zu denken.

Das Jahr 1904 war für die Filiale Frankfurt a. M. also ein überaus arbeitsreiches. Mögen die Kollegen das Nützliche aus diesem gebrachten Bericht herausnehmen und es mit der beginnenden Konjunktur zur nutzbringenden Agitation und Aufklärung unter den uns noch fernstehenden Berufskollegen verwenden. Stelle jeder seine Kraft in den Dienst der Sache, dann werden wir auch im Jahre 1905 wiederum einen gewaltigen Schritt vorwärts kommen, zum Wohle Aller.

Versammlungsberichte.

Gießen. In einer am 11. März abgehaltenen öffentlichen Versammlung sprach Kollege Knaut-Frankfurt a. M. über das Lohn- und Arbeitsverhältnis am Orte und unsere Stellung dazu. Er wußte den Anwesenden in sachlicher Weise den Nutzen und Wert einer guten Organisation vor Augen zu führen, er erwähnte, wo eine gute Organisation bestehe, daß auch da bessere Löhne gezahlt und die Arbeitsverhältnisse erträglicher seien. Weiter wies Redner auf die Organisation der Maurer am Orte hin, die gemeinschaftlich mit den Unternehmern einen Tarif zustande gebracht hätte, trotzdem müsse man nach solcher Vereinbarung doppelt auf der Hut sein, damit dieselbe von den Meistern innen gehalten würde. Nach eröffneter Diskussion, an welcher sich die Kollegen Freund, Pfaff und Stock beteiligten, vernahm man die recht minimalen Löhne, die gezahlt werden, trotzdem nach der Bewegung 1900 eine geringe Aufbesserung erfolgt ist. Kollegen, die die Lehre verlassen haben, erhalten 18-20 % pro Stunde; die älteren und tüchtigen Kollegen bringen es bis auf 35 und 36 % die Stunde, einzelne erhalten bis 40 %. Daß man nun hiermit eine Familie ordentlich ernähren kann, ist ausgeschlossen. Wie die Löhne, so das Arbeitsverhältnis. Die zum Teil schlechten Werkstätten dienen gleichzeitig als Aus- und Ankleidezimmer, als Speisekammer usw., die Waschgelegenheit ist sehr mäßig; die Schmierseife werde mehr und mehr abgeschafft, die Worte seien nicht zu benutzen, das Verbringen von Farben und Rüstzeug an Ort und Stelle müssen die Kollegen ebenfalls besorgen. Nach eingehender Mahnung Knauts, sich ihrer Organisation anzuschließen, erklärten einige Kollegen ihren Beitritt. Bedauert muß werden, daß die Versammlung nicht noch besser besucht war.

Eingefandt.

Noch ein paar Worte zur Bildungsfrage.
„Arbeiter, bildet Euch! Wissen ist Macht!“ usw. Oftmals wird es ihnen zugerufen. Viele wissen es; vielen wird es klar. Und nun benutzen sie ihre freie Zeit zum Lesen, viel Lesen — sich bilden. Mit dieses Viel gut, gereicht es ihnen zum Vorteil, oder ist es schädlich, wie z. B. „Omega“ sagt.

Einstweilen trifft dieses ja wohl zu, aber doch nur bei den jüngeren Leuten, den, die nicht lesen, kann der Schule entwachsenden, denn unsere heutige Volksschule ist für die kein Wegweiser gewesen.

Der junge Mensch, wenn er der Schule entlassen ist, tritt hinaus in das Leben mit sehr minimalen Kenntnissen gewappnet. Den Ernst des Lebens hat er noch nicht erfaßt. Und hier gilt es schon einzugreifen, hier ist es Pflicht derjenigen, welche sich Bildung erlangen, darauf hinzuwirken, daß Wissen Macht ist und Bildung frei macht. Geschichte dieses nicht, so ist meines Erachtens ein Zeitpunkt veräußert, in welchem der Mensch noch am allerfähigsten ist, das aufzunehmende, was die Literatur Großes und Schönes bietet. Und hat er dieses aufgenommen, so wird ihm auch das Bewußtsein kommen, daß sein Dasein, sein Leben einer menschenswürdigen Gestaltung entbehrt und er wird sein Augenmerk darauf richten, diese zu verbessern und wird ein willkommener Mitkämpfer sein gegen Ausbeutung und Entwürdigung.

Lebt der junge Mensch gedankenlos dahin, wird ihm keine Anregung gegeben, vorausgesetzt, daß er nicht schon aus sich selbst heraus danach strebt, so werden die schönsten Jahre seines Lebens nutzlos vergehen.

Er wird in späteren Jahren zu der Einsicht kommen und zwar erst dann, wenn er der Gewerkschaft angehört und in dieser erst auf das hingewiesen wird, was hätte schon vorher geschehen sollen. Er wird vielleicht auch versuchen, das Veräumte nachzuholen und da kann u. A. einstreifen, was „Omega“ sagt: Nervosität, Demoralität? — nein, das wohl weniger; aber er wird über so vieles, was er gelesen, unklar sein, er wird das Nützliche von dem Ueberflüssigen nicht unterscheiden, den Kern der Sache nicht finden können.

Um die junge Generation heranzubilden, bedürfen wir Leute, die dieser Aufgabe gewachsen sind, die selbst Wissen und Bildung besitzen.

Was sollen wir nun bilden; den Verstand oder das Herz? Was sagt da Gorch? „Der Verstand ist ein Betrüger, das Herz ein Dummkopf; und er hat recht. Ja, sollen wir aber deshalb nur auf Herzensbildung setzen, wie „Omega“ sagt und von allem übrigen Abstand nehmen? Erstrebenswerter wäre es wohl, wir brauchen aber in der jetzigen Zeit ebenfalls den Verstand, wohl noch viel mehr. Aber auf eins müssen wir wohl achten, daß der Verstand keine Handlung beachtet, die unsere Menschlichkeit unterdrückt. Dieses ist anzustreben! Ob es zu erreichen ist?

Wie fördern wir aber die Bildung und das Wissen der Väter? Hierzu sind wohl in erster Linie unsere Bibliotheken da. Wir haben darauf zu achten, daß in diesen nur wertvolle und nützliche Werke sind, die vor allen Dingen — dieses trifft wohl nur auf die wissenschaftlichen Werke zu — in einer auch dem Laien leicht verständlichen Weise verfaßt sind. Aber nicht nur in Bibliotheken, auch auf anderem Wege muß dem Arbeiter Gelegenheit gegeben werden zum Lernen. Ich verweise nur auf die Veranstaltungen verschiedener Kartelle. Dieses ist sehr zu begrüßen. Und innerhalb der einzelnen Gewerkschaften, durch Vorträge, durch Vorlesungen, Rezitationen usw. ist dem Arbeiter ein Fingerzeig zu geben, in welchen Werken für ihn Nützliches zu finden ist.

Und dann noch, meines Erachtens das wichtigste, der Verkehr mit dem Einzelnen auf der Arbeit, in Gesellschaft um. Hier findet sich für diejenigen, welche dazu befähigt sind, ein Feld segensreicher Tätigkeit. Man bestrebe immer, die Kollegen zu Gesprächen heranzuziehen, die für ihr Wissen und ihre Bildung förderlich sind.

Man achte hierbei genau auf die jüngeren Kollegen. Setzt sich bei diesen Abspannung oder Langeweile, so verpuche man, ihnen Anregung zu verschaffen. Man trage vor allen Dingen keine Ueberlegenheit zur Schau, behandle sie nicht von oben herab und — mache sich nie fertig über eine Ansicht oder eine Frage, aus der man ihre Unwissenheit erliest. Alles dies stößt ab. Man rege sie an, Fragen zu stellen und antworte auf solche und zwar so, daß sie ihnen verständlich sind. Man mache ihnen begreiflich, daß der Einzelne als Mitglied der Gesellschaft verpflichtet ist, ein Glied des Ganzen zu sein und auch sie ihren Fähigkeiten entsprechend, solche nützliche Mitglieder sind.

Auf eines möchte ich noch eingehen und das ist das Projekt der Volkshochschule. Kunstgeschichte und Stilgeschichte lassen sich in Vorträgen behandeln. Betreffs der Volkshochschule verweise ich auf einen früheren Artikel des „M.“; es decken sich diese Ausführungen ganz mit den meinigen. Ich glaube, wenn wir jenen, die zu beratigen Arbeiten befähigt sind, eine Kerntruppe von wirklich wissenden und gebildeten Kollegen gegenüberstellen können, wird ihnen ebenbürtig imponieren.

Alles in Allem: Den jüngeren Kollegen Anregung zu geben, sich zu bilden, ihnen auch manches gute Werk aus den Vereinsbibliotheken zugänglich machen; aber nie vergessen, daß ein Sechszehnjähriger nicht fähig ist, das zu bequemen, was einem gereiften Manne möglich ist. Jhr Väter aber, bildet Euch nur, es wird Euch nicht schaden. So leicht wird es Euch nicht zu viel. Einer Ueberanstrengung Eurer geistigen Kräfte sehen die physischen einen Halt entgegen. Und wenn Ihr darauf achtet, so kann nichts fehlergehen. — z.

Bereins-Kalender.

- Unter dieser Rubrik werden die Vereinstatuten resp. Verordnungen der darauf abonnierenden Städte veröffentlicht. Der Preis beträgt pro Jahr 6 M., welche im Voraus zu entrichten sind. Der einzelne Mann darf vier Heften nicht übersteigen. Bestellungen sind an die Expedition zu richten.
- Bergedorf: Herberge F. Baumann, Zöpferstraße 4, Marktstraße 2, Stille Nachtgesellschaft jeden Sonntag, Abends 8 von 8-10 Uhr. Zugabe ab in Meindorf jeden Sonntag von 8-10 Uhr, „Zum Schluß noch“ (Ziege), Schindler-Kartelle.
- Breslau: Kassenabend jeden Donnerstag. Mitglieder versammeln am Donnerstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, 1. Etage, Zimmer 2.
- Dresden: (Gadner). Arbeitsnachweis in Gorch's Restaurant, Moritzallee 8, neben dem Ratspalast, Gorch's Restaurant, 1/2-1/2 Uhr Abends.
- Dresden: Arbeitsnachweis „Volkshaus“, Riesenstraße 2, II. Zimmer 18, geöffnet nach tags von 12-1 Uhr, Mi tags und 1/2-1/2 Uhr Abends, 5-6 Uhr abends, 7-8 Uhr, 11-12 Uhr Abends, 11-12 Uhr Vorm., im Winter außer Sonntag und Feiertage von 6-7 Uhr.
- Hamburg: (Walter). Arbeitsnachweis und Arbeitsnachweis bei von Scharf, Caffamacherstraße 15/17. Dasselbst I. Etage Bureau; geöffnet täglich Morgens 9-11 Uhr, Abends 7-10 Uhr, außer Sonntags.
- Kiel: Herberge u. Versammlungsort Centralhalle, alte Reich 4/8, Versammlung jeden zweiten Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats. Arbeitsnachweis Abends von 8-1/2 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr Vorm. Zahlabend Sonntag Abends 8-10 Uhr bei Gorch, Gorch's Restaurant 7.
- Leipzig: Arbeitsnachweis, Ritzgergärten, Ritzgergärten 11, G. 1. Arbeitsnachweis, Herberge und Arbeitsnachweis täglich von 10-11 Uhr vormittags und 8-9 Uhr abends, im Winter von 7-8 Uhr abends, sowie Bibliothek jeden Sonntag abends von 8-9 Uhr baselst.
- Wilmshausen: Die Herberge befindet sich in der Zentralherberge „Zur Wende“. Arbeitsnachweis ist in der Germaniastraße, Ecke Grenz- und Brennerstraße. Dasselbst Arbeitsnachweis im Sommer von 8-9 Uhr Abends und im Winter von 7-8 Uhr, Sonntags von 11-12 1/2 Uhr 1/2 tags.